Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 108 (1963)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

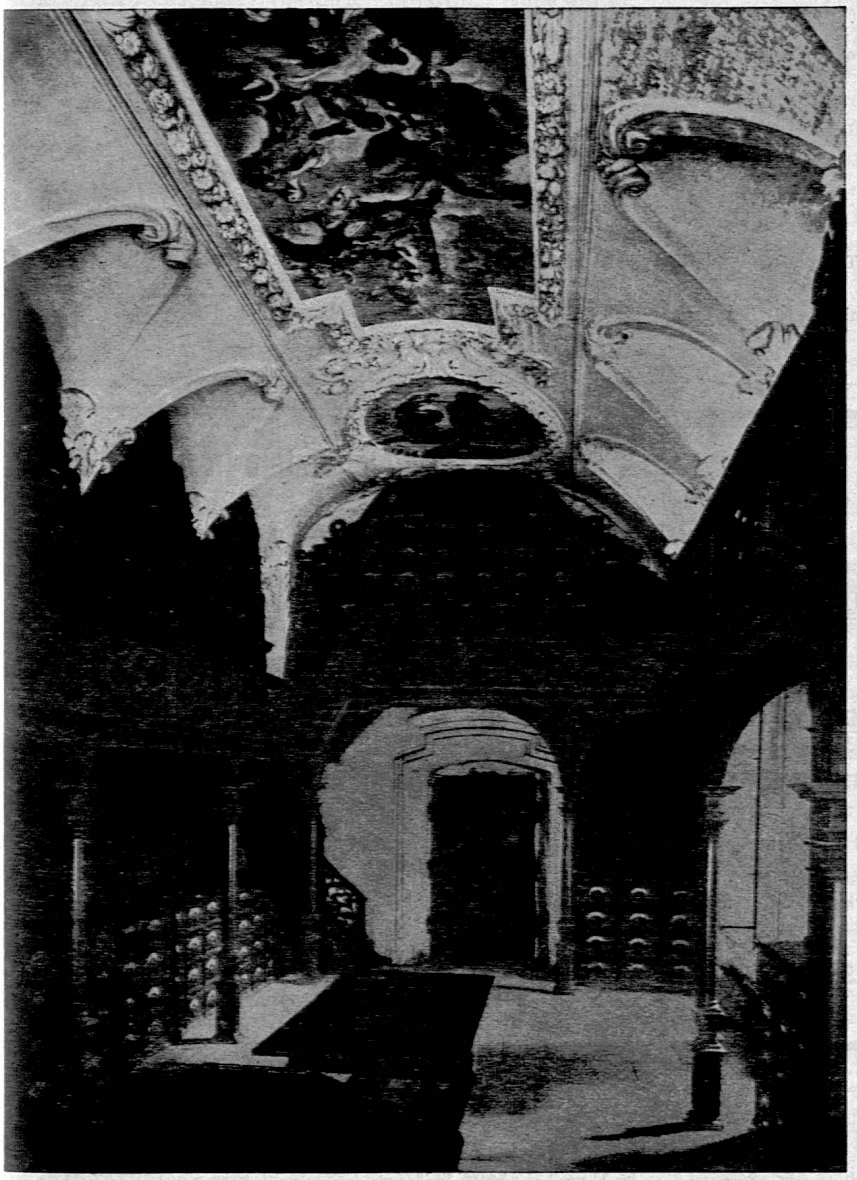
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

27 108. Jahrgang Seiten 809 bis 832 Zürich, den 5. Juli 1963 Erscheint freitags



RATHAUS DER STADT LUZERN

Die sog. «Neue Kanzlei von 1698»

Man vergleiche dazu *S. 621, Nr. 21, der SLZ*

Auch dieses Bild stammt aus dem reich illustrierten Kommentarheft zum Thema *«Luzerner Rathaus – Renaissance»*, gemalt von *Karl Hügin* †, Bassersdorf ZH; Kommentartexte von Dr. *Adolf Reinle*, Kantonaler Denkmalpfleger, Kriens LU, und *Peter Spreng*, Lehrer und Redaktor von «Handarbeit und Schulreform», Luzern. Das oben benannte Bild 120 erscheint in der 28. Bildfolge des SSW, Verlag des Schweizerischen Lehrervereins. Vertriebsstelle: E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee BE. (Jahresabonnement für 4 Bilder: Fr. 23.–.) Kommentar, 64 Seiten, Fr. 2.60, beim SLV, Postfach Zürich 35, oder bei der Vertriebsstelle (siehe oben).

Zu dieser Bildfolge, die in diesem Sommer erscheint, gehören noch die Themen: *Frosch, Biene* und *Schöllenen.*

Das ältere Staatsarchiv wurde 1484 in den *Rathausturm* eingebaut. Der berühmte Geschichts- und Stadtschreiber *Renward Cysat*, seines Zeichens Apotheker, hat dort den Kästen und Schubladenformen seiner Amtsstube etwas von seinem ursprünglichen Pharmazeutenberuf vermittelt.

Die hier abgebildete *Neue Kanzlei* von 1698 ist, räumlich anschliessend, ein festlicher, repräsentativer Barockbau, der an Bibliotheksäle gleichen Stils in Klöstern erinnert, z. B. an die Stiftsbibliothek St. Gallen. Gemälde und Stukkaturen scheinen Arbeiten aus dem Kreise der *«maestri comacini»* zu sein, d. h. von – ungenannten – Meistern aus dem Bistum Como zu stammen, zu dem das Tessin gehörte. Wie Peter Spreng in seinem Kommentartext sagt, gehörte es in früheren Jahrhunderten zur Selbstverständlichkeit, dass man Bibliotheks- und Archivräume künstlerisch durchformte und sie nicht als blosse Akten- und Büchermagazine einrichtete. Akten und Bücher, Forschung und Wissen waren beinahe als etwas Heiliges geachtet, dem man repräsentative Räume baute. Auch das Rathaus als Ganzes ist ja nicht allein als Verwaltungs- und Versammlungsgebäude aufgefasst worden. Indem man es aussen und innen zu einem hervorragenden Kunstwerk machte, wollte man Grösse, Ansehen und Würde des luzernischen Staates und Volkes zum Ausdruck bringen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

108. Jahrgang Nr. 27 5. Juli 1963 Erscheint freitags

Mensch und Natur I
Geistesentwicklung — ein aktuelles Problem unserer Zeit
Uebungen über den richtigen Ausdruck IV
Geographische Notizen
Schulnachrichten aus den Kantonen
Schweizerischer Lehrerverein: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes
Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins
Aus der pädagogischen Presse
Licht im Dunkel
Sexualerziehung in der Berliner Schule
Berichtigung
Kurse und Veranstaltungen

Beilage: Pestalozzianum

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 8. Juli: Schwimmen. Treffpunkt: 18.30 Uhr im Hallenbad. Leitung: Hans Futter.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 9. Juli. Treffpunkt: 18.00 Uhr, Tramstation Allmend Fluntern. Leitung: Hans Futter.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 8. Juli, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: Albert Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon. Freitag, 5. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Spielabend. Leitung: Ernst Brandenberger.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Juli, 18.30 Uhr, Rüti. Spielabend.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 8. Juli, 17.50—19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Spiele und Schwimmen.

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

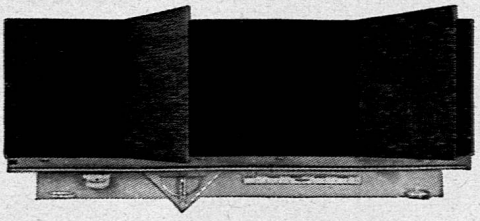
ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug
Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Mensch und Natur

(Betrachtung vorgängig einer Analyse von Goethes Geisterballaden)

Der Mensch selber ist ein Stück Natur. Aber er ist mehr als sie. Seine geistigen Gaben führen ihn über die sogenannte Natur hinaus. Je höher der Mensch entwickelt ist, je mehr er sich vom Kindesstand entfernt, desto mehr wird er sich zum Herrn und Meister der Natur erheben.

Fassen wir ein paar Formen solcher Herrschaft über die Natur ins Auge. Das Kind ist noch völlig Teil der Natur. Es erhebt sich in keiner Weise über sie, weder im Bewusstsein noch im Willen noch im Tun. Ein gewisses Bewusstwerden der natürlichen Umwelt könnte aus dem frohen Spiel des Kindes gefolgert werden, das Wiese und Wald, Feld und Baum, Blume und Wind, kurzum alle Elemente zu seinem Spiel benutzt. Während der Säugling noch alles zum Munde führt und als reiner Erdensohn jeden Erdkloss als Speise und brüderliche Nachbarschaft berührt, umarmt, verschlingt, macht das Kind mit jedem neuen Altersjahr neue Unterschiede zwischen sich und den Dingen, ja es distanziert sich in wachsendem Masse zur Natur.

Der Knabe vor allem wird schon früh eine gewisse Herrschaft über seine Umwelt ausüben. Er versteht mit Werkzeugen umzugehen, weiss mit Messer und Hammer, mit Säge und Feile sich Holz zu bearbeiten, eine Pfeife zu schneiden oder zu klopfen; bald wird er Pfeile schnitzen und einen Bogen meistern. – Die Buben wollen sich nicht bloss im Flusse oder Bach tummeln, sondern versuchen, das Wasser zu stauen, es für Wasserräder und Mühlen dienstbar zu machen.

Schon im Kindesalter enthüllt sich das Doppelgesicht der Natur: sie wird als Freundin und gleichzeitig als Feindin erkannt. Langsam wird sich der Mensch der Grenzen bewusst, die ihn vor der Täuschung bewahren, als wäre er unbegrenzter Herr und Meister der Elemente. Vielleicht mag dem Jüngling schon aufgehen, dass die Grenzen menschlicher Macht über die Elemente sich in die dunklen Abgründe der geheimsten Magie, in die Nachtseiten menschlichen Wesens verlieren und verlaufen. Nur der Ausnahmemensch wird durch Zusammenfassen seiner Kräfte seine höchsten Möglichkeiten erproben. Die meisten Knaben und Jünglinge finden sich nach einigen unerfreulichen Erfahrungen mit ihren Grenzen ab. Manchen wird die kollektive Aufgabe bewusst: sie fügen sich ein und unternehmen es, in gemeinschaftlicher Arbeit nach wissenschaftlichen Methoden Teilgebiete der Natur zu erforschen und zu beherrschen.

Wenn wir uns das Verhältnis des Vollmenschen zur Natur vorstellen, drängt sich auf, den Begriff der Natur genauer zu bestimmen, besser: den Umfang der Natur genauer zu umreissen. Doch spüren wir bald, dass wir uns im Grenzenlosen bewegen. Zwei Unendlichkeiten haben wir vor uns, eine äussere und eine innere. Selbst den Astronomen mit den besten Teleskopen weitet sich das All in immer fernere, immer unermesslichere Weiten. Noch erschütternder aber ist die Erkenntnis, dass die Unendlichkeit der Innenwelt eines jeden kleinsten Moleküls, ja eines jeden Atoms nicht minder grenzenlos ist als die äussere Welt. Hier enthüllt sich ein tiefes, unlösbares Geheimnis unseres Geistwesens. Solange wir nicht einen Standpunkt ausserhalb unseres seltsam ichweltverknoteten Wesens fassen, solange werden wir das Wesen unseres menschlichen Geistes nicht erkennen und auch nie bestimmen können, was die Dinge der Natur im letzten sind. Es taucht der (idealistische) Verdacht auf, dass alles Geist ist und von der Verwandlungskraft des Geistes abhängt.

Dennoch müssen wir uns aus praktischen Gründen zu einem ungefähren Naturbegriff entschliessen und versuchen, das All der vom Menschenverstand, von menschlichen Sinnen und Gemütskräften erfahrbaren lebendigen und leblosen, tierischen, pflanzlichen und menschlichen Dinge der Nähe und der Ferne zu bestimmen. Unsere Naturbeziehung aber ist von dem Umstand gelenkt oder bedingt, dass wir selber wie eine kleine Welt, ein Mikrokosmos, das Material besitzen, zu jedem einzelnen Sein draussen eine Beziehung anzuknüpfen. Wir haben die Natur zugleich drinnen und draussen. Ja wir haben einen naturhaften, instinktiven Begriff, mehr: ein Gefühl vom Ganzen. In uns gehen die Sterne auf und unter; im tiefen Brunnen unseres Ich spiegelt sich ihr Sein. Wir sind Blume, Tier und Landschaft, sind Wolken, Sterne und All und Eines.

Wie Adam herumging im Paradiese und jedes Ding benannte, jedem Tier und jeder Pflanze aus seiner unmittelbaren Seins- und Naturerkenntnis Namen gab, so bindet uns an jedes Ding eine geheimnisvolle Bekanntschaft, ja: eine Hinneigung, ein Zauber. Wir lieben das Wasser, das Meer, die Luft, den Wind, die Erde, die Berge und die Bäume, die Tiere und die Sterne. Alles spiegeln wir und alles ist in unbegreiflicher Weise auch in uns drin. Wir spüren als geistigen Kern aller Dinge, dass sie in diesem Spiel zwischen Aussen und Innen ein Gleichnis sind und beinahe unser Spielzeug.

Und doch übersteigen uns die Elemente, bieten Gefahr und sind uns auch fremd. Die gleichen Dinge, welche uns die Sonne bei Tage so lieb macht, werden in der Nacht zum bösen Troll, zum tückischen Feind, zur dämonischen Gefahr. Die Elemente grinsen uns an mit offener Feindschaft und weigern sich, dem kleinen Erdengott zu gehorchen. Berge stürzen, bersten, Vulkane brausen aus, Wasser brechen durch ihre Dämme und überschwemmen das Land. Was die Menschen sich dienstbar gemacht zu haben meinen, rächt sich wild und böse, die wilden Elemente stürzen hervor als die alten ungebändigten, unbesiegten Naturriesen, als die Asen und Naturgeister. «Tand ist das Gebilde von Menschenhand.»

Zwar, die heutige Menschheit hat ihr Wissen der Jahrtausende zusammengelegt und ihre List vertausendfacht, um die Naturgewalten zu beugen und zu bändigen. Naturwissen und Technik versuchen auf tausenderlei Art die Materie und die Gewalten der Natur unter ihr Joch zu zwingen. Es scheint heute gelungen zu sein, die Winde, das Wasser, die Kohlen und das Eisen des Erdinnern in Dienst zu nehmen. Ingenieure der Luft, des Erdinnern, des Wassers und des Feuers legen Ring um Ring, Panzer um Panzer um die elementaren Stoffe und Kräfte. Das Ungeheure scheint gelungen: die innerste Atomgewalt zu entbinden und zu lenken. Die Fülle, ja die Ueberfülle der Energie wird es ermöglichen, unser ganzes Dasein auf neue Grundlagen zu stellen, die uns fremde und abträgliche rohe Seite der Welt zu verwandeln und alles mit menschlichem Klima zu versehen.

Wir fliegen, sausen um den Erdball in geschlossenen Räumen, die wir, unbekümmert um die elementaren Gewalten, bewohnen. Wir bauen gegen jede Naturroheit unser schützendes Haus, unser wärmendes oder kühlendes Gewand, unser künstliches Klima, unsere künstliche Regelung und Anpassung des Luftdruckes usw. Wir sind daran, Weltraumschiffe zu bauen, mit denen wir, die Anziehungskraft der mütterlichen Erde überwindend, zu andern Himmelskörpern mit völlig andern Lebensbedingungen vorstossen, ja einen wechselseitigen Verkehr mit allfälligen Mars- oder andern Planetenbewohnern beginnen. Was Jules Verne in kühnen Visionen und scheinbaren Phantastereien einer ungläubigen Zeitgenossenschaft mit technischen Romanen vorzauberte und -gaukelte, ist längst von der Wirklichkeit erreicht, eingeholt, überboten. Ungeahnte technische Fortschritte stehen uns bevor, Herrschaft des Menschen über die Elemente nicht nur auf unserem Erdball, nein des Weltalls, Herrschaft über Sterne und ferne Welten.

Der kühne Menschengeist strebt nach göttlicher Allmacht. Eritis sicut dii. Aber zugleich sind diese Erdengötter von den Tücken ihrer eigenen Brüder, den Schwächen des menschlichen Geschlechtes bedroht. Ein kleiner Zufall oder ein Zwischenfall, und die Menschen kehren ihre eigenen technischen Wunderinstrumente gegen sich selber und zerstören in schrecklichen Kriegen Zivilisation und Menschen, Völker und Einzelleben. So leben wir heutigen Menschen schwelgend und hochmütig zwischen phantastischen Steigerungen unserer technischen Macht über die Natur – und zugleich hangend und bangend vor täglich und stündlich drohenden Vernichtungen. Auf höherer Ebene wiederholt sich die dämonische Rache der Elemente. Der Mensch erbleicht und zittert vor den Geistern, die er selber rief.

Interpretation von Goethes Ballade «Der Fischer»

Goethes Balladen sind keineswegs nur hübsch erzählte kurze Geschichten. Wohl nirgends finden wir das Urverhältnis zwischen Mensch und Natur gültiger ausgedrückt. Es geht um Erkenntnis und die Darstellung des tiefsten Lebensmysteriums: die Inkarnation der Menschenseele, die Einswerdung von Mensch und Natur, um Menschwerdung. In den frühen Balladen «Der Fischer» und im «Erlkönig» sind Modelle negativer Menschwerdung aufgestellt. Da Goethe selber noch um seine eigene geistige Existenz rang und allen Formen der Verführung und Vernichtung preisgegeben war, gibt er in manchen grösseren und kleineren Werken Entwürfe und Möglichkeiten seiner Selbstgestaltung. Auch die Todgeweihten wie Werther, der Fischer, der Knabe im «Erlkönig» sind Zeugnisse negativer eigener Möglichkeiten, rein seelenhafte Kindestragödien. «Fischer» wie «Erlkönig» zeigen Urerfahrungen kindlicher und jugendlicher Existenz, unreife Gestalten, die, ahnungsvoll vor den Aufgaben und Gefahren des Lebens zurückscheuend und verzweifelnd, sich Krankheit und Tod preisgeben und auflösen. – Grandios ist die Naturerfahrung der altheidnischen Balladen der modernen Dichtung dienstbar gemacht, um das Urerlebnis der Existenz, zwar um das christliche Wissen gewitzigt und bereichert, doch im reinen Diesseits- und Naturbereich darzustellen.

Wesentlich aufgehellt wird die Urerfahrung durch den Mikrokosmosgedanken. Der junge Mensch spürt, wie die Grundelemente gleich dienstbaren Geistern, sein Leben aufzubauen, erscheinen, gleichzeitig aber eifersüchtig, tückisch, unheimlich bereit sind, dieses Leben zu zerstören, zu beerben, aufzulösen, wenn nicht eine Quinta essentia, wenn nicht eine über den vier Grundelementen sieghafte Kraft, ein entschlossener Daseinswille, dem zwielichtigen Dunkelwesen der Sinne gebietet und das elementar-leibliche Untere entschieden in seine Schranken weist.

Unser Verhältnis zur Natur ist ambivalent, zwielichtig, zweigesichtig. In der Helle des Sonnentages beglückt das Kind wie den Erwachsenen jedes einzelne Ding wie das Ganze der Welt. Uns erfreut das Grün eines einzelnen Blättchens wie das des gesamten Waldes; die einzelnen Wassertröpfchen wie die kosende Welle des Baches und die Wellen und Wogen von See und Meer. Uns bezaubert der schmeichelnde Windhauch, wie uns der tobende Sturm hinzureissen vermag.

Im Dunkel des Waldes jedoch oder gar im Dunkel der Nacht, da graut dem Kinde, da erschreckt auch uns jede Regung des kleinsten Blattes. Da bannt uns das Fallen und Klopfen eines einzelnen Regentropfens, geschweige Sturm und Gewitter, Blitz und Donner, Brandung und Waldesrauschen. Selbst wenn wir im schützenden Hause sitzen, durchschrecken uns nachts manche Naturvorgänge, die uns bei Tage entzücken. Im liebenden Lichte des Tages verliert die Natur ihr Grauen, aber ohne das klärende leuchtende Licht sind die Elemente für alle Sinne voller Tücke und Gefahr.

Wir Menschen sind leiblicherweise aufgebaut aus den Grundelementen Erde, Wasser und Luft. Spielerischerweise wird die Seele oder der Geist als Feuer, manchmal auch die Flamme der Liebe in uns als Feuer bezeichnet. Dass das menschliche Atmen, dass unser organisches Leben überhaupt als ein Verbrennungsprozess dargestellt werde, lässt sich wohl vertreten. Doch hängen wir nicht pedantisch an der Durchführbarkeit der Vier-Elementenlehre in uns. Was immer die Seele in uns sei: sie ist eine Art Quintessenz, die Bindung des Elementischen zu einem Ganzen, einem Höhern, einem Fünften, das die vier Grundbasen eint und trägt. Im Kinde, das unbewusst lebt, herrscht ein merkwürdiges, fast tierisches Vertrautsein mit all dem Niedern, Elementaren, mit Erde, Luft, Wasser und Feuer. Beinahe pflanzenhaft, vegetabil ist die Seele im Kinde. Doch auch es erfährt die Naturfremdheit, auch ihm wird ängstlich und grauenvoll zumute, wenn Finsternis die tagvertrauten Dinge verhüllt. Wie Sterben und Auflösung erscheint es ihm, wenn der Schleier der Dämmerung oder der Mantel der Nacht ohne die vertrauliche Lampe die einzelnen Dinge erlöschen und im allgemeinen Grau oder Schwarz entschwinden lässt. Welch ein freudiges Erkennen, welch ein Spiegeln und Wiedersehen ist die Freude der Begegnung mit dem Sand der Erde, mit dem Lehm, mit dem Felsen und gar mit dem weichen Gras und den bunten Blumen! Wie brüderlich, schwesterlich ist der Umgang mit dem Bächlein, mit dem Getier, den Vögeln, selbst mit den heimlichen Waldtieren! Welch süsses Wunder, im Walde unter der hohen Eiche oder der Tanne, den saftigen Klee unter den Füssen zu spüren und im Waldgeheimnis dem hoppelnden Hasen, dem scheuen Reh oder gar dem Fuchs oder dem Hirsch zu begegnen. Wie wonnevoll, wie bezaubernd und beglückend sind diese Waldwesen bei Tage! Doch ein kurzer Augenblick unter der selben

Tanne bei Nacht: welches Grauen und welche Aengste, welches Entsetzen, wenn der leiseste Windhauch an die Möglichkeit gemahnt, es könnte eines jener Tiere jetzt nahen! Sie sind in boshafte Geister, in Trolle und Spukdinge verwandelt. In der Nacht bangen wir um unsere Existenz, zittern vor der tödlichen Auflösung in dieselben Elemente, die uns eben noch bezaubert, entzückt und verlockt haben. Im Dämmer beginnt auch jenes Wasser, das uns so lieblich winkte, verführte und zulächelte, zu ängstigen und zu warnen.

Unsere heidnischen Voreltern empfanden die Natur nicht nur als belebt und beseelt, sondern als durchgeistet. Die Erde, die Bäume, die Bäche waren Geister; Sonne, Mond und Meer, Blitz und Donner waren Götterwesen für sie. Lebt das in uns wieder auf, wenn wir jene Aengste erfahren? Ist es ein atavistisches Ueberleben heidnischer Vorstellungen?

Jedenfalls sind die ursprünglichen Naturempfindungen vielfach abgestorben. Nur die Dichter mit ihrem gesteigerten Empfinden und ihrer Ausdruckskraft vermögen uns den Begriff oder eine Ahnung jener ursprünglichen Naturerfahrungen zu geben, wo die Götter noch ganz und gar in den Dingen, in den Elementen geborgen waren. Die Immanenz ist die Voraussetzung jener Beseelung und Begeistung der sichtbaren Welt, Voraussetzung auch jener antiken Naturfrömmigkeit. Das Christentum mit seinem hochgeistigen transzendenten Gottesbegriff hat die einst vergottete und begeistete Natur völlig entzaubert. Die Dinge der Natur sind uns zumeist leblose chemische Substanzen geworden, deren Zusammenhang wir durch Formeln, wie H_2O für Wasser, ausdrücken. Und doch sind die Naturdinge nicht bloss für unsern analytischen Verstand da. Etwas in uns zwingt uns, in ihnen doch Wesenheiten, Einheiten, Kräfte und Mächte zu sehen. Und wenn wir auch darauf verzichten, die Brünnlein zu wirklichen Personen und Geistern, die Bäume zu Dryaden und Naturgeistern, seien sie nordischen oder griechischen Ursprunges, zu erheben: dass Erde, Baum und Strauch Wesen sind, dass sie uns wie lebendige Wesen, Personen, wie Mächte und Geheimnisse ansprechen und unaussprechlich reich sind, wer könnte das uns ausreden? Sicher schaden wir auch keiner Wissenschaft, wenn wir vom Wasser ausser der chemischen Formel und dem Bewusstsein, dass es ökonomisch verwendbar sei als Getränk, als Kraftspender für Mühlräder oder als Stromlieferant usf., wissen, dass es als Poseidon und Amphitrite, als Nymphenwesen, Nöck und Nixe, eben als Naturwesen erlebt werden kann. Wenn wir auch darauf verzichten, Elementares als Gottheit, als Neptun oder Poseidon, als Himmelsgewölbe, als Zeus oder Jupiter religiös anzusprechen, so wollen wir uns doch nicht jenes tiefen Anreizes berauben, der im Erleben der Natur liegt. Ob nicht auch die Personifikation der Naturwesen, die Mythisierung nicht doch zu unserer tiefsten Natur gehört?

Der Fischer

Von Johann Wolfgang Goethe

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer sass daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
«Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach, wüsstest du, wie 's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?»

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuss.
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruss.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehen.
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

Wohl in keinem Gedicht ist das Elementare reiner dichterische Gestalt geworden als das Wasser in Goethes Ballade «Der Fischer».

Wir wissen, dass Goethe, im Dezember 1777 von der Harzreise zurückgekehrt, sich oft düsteren Stimmungen hingegeben hat. Der Dichter liess sich darin noch bestärken, als am 17. Januar 1778 Christine von Lassberg aus Liebesleid in der Ilm den Tod suchte. Oft weilte er an den Ufern der Ilm, und mit Hilfe eines Gärtners grub er eine erhöhte Uferstelle, von der aus er den Freitod des Mädchens nacherleben konnte. Sein ganzes damaliges Dichten glich einem Studium der Natur, die er mit allen Fibern in sich aufnahm und sich vertraut machte. «Mein ganzes inneres Wirken erwies sich als eine lebendige Heuristik», sagte er selber 1817 von dieser Zeit. Natürlich ging es um jene Ursprünglichkeit, die Herder anhand der schottischen und dänischen Volksballaden aufgezeigt hatte, eine Ursprünglichkeit oder eine Archaik, die weniger chronologisch als morphologisch zu bestimmen ist und dichterisch in dem gleichzeitig episch-lyrisch-dramatischen Charakter der Dichtung, in der Einheit der Wort-Ton-Bewegung, liegt, so dass wir in diesen Gebilden die Einheit von Musik, Tanz und Poesie erkennen. Als Herder 1779 den zweiten Teil der «Volkslieder» veröffentlichte, stellte er Goethes «Fischer» an die Spitze und erklärte das Gedicht als Muster: *den* Weg müsse die deutsche Poesie gehen, wenn sie echte Volksdichtung werden wolle . . .

In einzigartiger Weise ist es im «Fischer» gelungen, aus dem einen Naturelement, dem Wasser, Handlung und Stimmung der Ballade aufzubauen.

Der Versrhythmus bemächtigt sich der rhythmischen Wasserbewegung. Das feuchte Weib, das aus dem bewegten Wasser emporrauscht und zu dem Fischer spricht, ist nicht so sehr eine Nixe im Wasser als das Wasser selber, das Sprache geworden ist. Der Fischer dagegen ist ganz passiv. Die Haltung des bewegungslos am Wasser Sitzenden, im Gegensatz zu der unablässigen Wellenbewegung und der Verführung der Wasserfrau, lässt von vornherein dem Gedanken Raum, dass dieser Mann, «kühl bis ans Herz hinan», keineswegs an seinem Leben hängt, vielmehr mit dem Gedanken spielt, seine Sonderexistenz im All des Wassers zu erlösen.

Die zweite Strophe bringt einen verhältnismässig banalen Gedanken zum Ausdruck. Doch der Zauber der

Verse täuscht darüber hinweg, dass die Nixe dem Fischer vorwirft, mit List Fische anzulocken, um sie aus dem kühlen Wasserelement der Bratpfanne zuzuführen. Anlässlich ihres Besuches in Weimar versuchte Madame de Staël mit enthusiastischen philosophischen Gedankengängen die Stelle zu deuten:

«Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?»

Goethe hörte ihr lächelnd zu, zögerte aber nicht, sie auf den simplen Tatbestand zurückzuführen und von der Bratpfanne zu sprechen.

Sind es in den beiden ersten Strophen mehr akustische Wirkungen des Verses, die den Fischer wie den Leser betören, so kommen in der alles übersteigenden dritten und schönsten Strophe die visuellen Zauberwirkungen zu höchster Entfaltung: Nachdem der Fischer eingeladen worden ist, ins wohlige Element der Fischlein herunterzusteigen und dort erst richtig gesund zu werden, lässt das Meerweib den vollen Nacht- und Tagzauber des Meeres spielen, indem sie zeigt, dass selbst Mond und Sonne sich im nassen Element baden und «wellenatmend» spiegeln:

«Labt sich die liebe Sonne nicht
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?»

Doch den verführendsten Zauber übt die Nixe aus, als sie an den Narzissmythus erinnert:

«Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?»

Narziss, der Jüngling, der sich über das Wasser des Waldteiches beugt und sein eigenes Antlitz liebend erblickt. Selbstvergessen und selbstverliebt zugleich greift er nach der schönen Gestalt und bemerkt es kaum, dass er im trügerischen Spiegel versinkt und erlischt.

In der tänzerischen Beschwingtheit, in den melodischen, rhythmisch einschmeichelnden Zaubereien dieser Verse ist alles geschehen, was die deutsche Sprache zu leisten vermag. So sind auch wir geneigt, den Vorgang zu glauben, ja ein Stück weit die Behexung durch das Wasserweib an uns selber geschehen zu lassen. Auch uns verwandelt sich der Glanz und die Wonne dieser Naturbilder und Naturvorgänge in etwas wie erotischen Zauber. Wir verstehen, dass dem Fischer das Herz «so sehnsuchtsvoll wuchs wie bei der Liebsten Gruss».

Es würde ebenso entzaubernd und banalisierend wirken, als das Gedicht uns mitzureissen vermag, wollten wir die einzelnen Mittel des Dichters herausstellen. Es genüge der Hinweis auf die Anaphern, die Wiederholungen ganzer und halber Sätze; die konsonantischen Lautspiele wie die Stabreime; die Assonanzen, die ganze Lautmalerei. Von jedem Vers, ja von jedem Satz geht eine Suggestion aus: hier ist die poetische Kraft zur Mythenschöpferin geworden.

(Fortsetzung folgt) *Karl J. Naef*

Geistesentwicklung — ein aktuelles Problem unserer Zeit

Dieser Artikel, der in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 8. 3. 1963 erschien und den wir mit ihrer Erlaubnis nachdrucken, befasst sich in hervorragend klarer Weise mit der Entwicklung des menschlichen Geistes und sieht in einer verantwortungsvolleren Erziehung die grossen Möglichkeiten der nahen Zukunft. Der Verfasser, Privatgelehrter in Zürich, hat vor einem Jahr als Frucht jahrelangen Forschens und Nachdenkens ein umfangreiches Buch über Hegel veröffentlicht. V.

Seit es menschliche Hochkulturen gibt, gilt es als eine unbezweifelbare Tatsache, dass der Mensch sich vom Tier durch das Denken unterscheide. Das Denken seinerseits ist in all seiner Komplexität nun wiederum eine jener ganz spezifischen Funktionen des *Geistes*, deren unter den endlichen Lebewesen in der Tat nur der Mensch fähig ist, der denn auch als der eigentliche Geistesträger gilt. Was dies in praxi bedeutet, lässt sich wiederum an der Tatsache ermessen, dass allein kraft des Geistes, der ein konstitutives Moment des menschlichen Seins schlechthin ist, der Mensch die Kräfte der Natur in seinen Dienst zu stellen und diese innerhalb gewisser Grenzen zu beherrschen vermag.

Dies vorausgeschickt, sollte legitimerweise nun angenommen werden dürfen, dass das *Wissen vom Geist*, das Wissen um sein Wesen und um seine spezifischen Funktionen im Vordergrund des menschlichen Interesses stünden und dass von Gesellschaft, Staat und Familie alles getan würde, um die Wissenschaft vom Geiste zu fördern und ihre Erkenntnis im praktischen Leben möglichst nutzbringend anzuwenden. Diese Annahme ist um so naheliegender, als unter dem Druck der anhaltenden Hochkonjunktur das Problem der gezielten Nachwuchsförderung und der sogenannten Begabtenauslese sich auch in den Staaten der hochindustrialisierten westlichen Welt immer zwingender stellt und in befriedigender Weise letztlich nur gelöst werden kann, wenn über das Wesen der menschlichen Geisteskraft und der geistigen Begabung Klarheit herrscht. Hinzu kommt noch ein weiteres gewichtiges Moment. Es kann heute wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass die eigentliche politische Auseinandersetzung zwischen Ost und West, die nachgerade alle Bereiche des menschlichen Seins erfasst hat, sich nicht mit handfesten materiellen Waffen austragen lässt, sondern letztlich mit den *Waffen des Geistes* ausgetragen werden muss, zu denen schliesslich ja auch die Technik gehört. Dass die geistige Ueberlegenheit der einen oder der anderen Seite den Ausgang dieser Auseinandersetzung zu einem sehr wesentlichen Teile bestimmen wird, dürfte mithin auf der Hand liegen.

So naheliegend angesichts dieser Tatbestände die oben dargelegte Annahme nun zweifelsohne auch ist, sie trifft keineswegs zu. Im *Vordergrund des Interesses* der grossen Mehrheit der Zeitgenossen steht nicht der Geist und auch nicht die Wissenschaft vom Geiste; im Vordergrund des Interesses steht die soziale Geltung und die materielle Macht oder, ganz schlicht und einfach, das Geld, das zu sozialer Geltung und zu materieller Macht verhilft. Um den Geist, der nicht nur das Atom und seine Kraft entdeckt und die Erforschung des Weltraums durch das Mittel der Technik möglich gemacht, sondern auch das Geld geschaffen hat, kümmert sich in unserer Zeit kaum jemand. Im Alltagsleben wie auch im Bereiche der Wissenschaften verhält man sich heutzutage im allgemeinen vielmehr so, als ob der menschliche *Geist das Selbstverständlichste von der Welt* sei und als ob es völlig sinn- und nutzlos wäre, sich darüber Gedanken zu machen, was der Geist ist und was den Menschen erst eigentlich zum Menschen macht. So ist es denn auch kein Wunder, dass die Naturwissenschaften und die Technik beim breiten Publikum heute ein weit höheres Ansehen geniessen als die Geisteswissenschaften und dass die eigent-

liche Wissenschaft vom Geiste, die *Philosophie*, die in der Antike noch als die Wissenschaft schlechthin galt, heute ein kümmerliches Aschenbrödeldasein fristet und dass in der industriellen Konsumgesellschaft unserer Zeit ein jeder, der ohne Aussicht auf einen sicheren Lehrstuhl die Philosophie zu seinem Lebensberuf erkürt, als verdreht angesehen wird.

In der faktischen *Geringschätzung der systematischen Philosophie* liegt allerdings auch die Erklärung der Tatsache, dass es heutzutage um keine Wissenschaft so schlecht bestellt ist wie gerade um die Wissenschaft vom menschlichen Geist. Eine der vielen und für die westliche Kultur höchst fatalen Folgen dieses Zustandes ist es nun, dass im Alltagsleben wie im Bereiche der Wissenschaften ganz allgemein als feststehend angenommen wird, die *Geisteskraft* eines Individuums, also die sogenannte Intelligenz, sei eine *Begabung*, und es hänge von dem Erbgut, das einer auf den Lebensweg mitbekomme, ab, ob er hochbegabt, durchschnittlich begabt, minder begabt, also intelligent oder dumm sei. Dabei wird völlig übersehen, dass die menschliche Freiheit, die in der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus eine so überragende Rolle spielt, eine leere Fiktion sein würde, wenn dem tatsächlich so wäre, und dass in diesem Falle die Geisteskraft und die für die menschliche Wirklichkeit und Kultur so eminent wichtigen spezifischen Vermögen des Geistes dem einzelnen Menschen nach Gesetzen zufallen würden, die er nicht kennt und auf die er auch keinerlei Einfluss ausüben kann.

Das Unbefriedigende und zugleich Unwürdige dieser ganzen Sachlage tritt denn auch unversehens zutage, so beispielsweise dann, wenn Kinder, die physisch prächtig gedeihen und auf die die Eltern mit gutem Grund glauben stolz sein zu dürfen, aus scheinbar unerklärlichen Gründen in der *Schule* versagen, sei es, dass ihre schulischen Leistungen ungenügend sind, dass sie in eine Spezialklasse versetzt werden, sei es, dass sie sitzen bleiben oder eine Aufnahmeprüfung nicht bestehen. Da stehen denn viele Eltern vor einem Rätsel; oft genug schon waren sie während des Heranwachsens ihres Kindes Zeuge gewesen, wie geschickt, wie klug und wie berechnet dieses seine Ziele zu erreichen wusste, und nun soll dieses selbe Kind plötzlich nicht begabt und nicht intelligent genug für die Normalschule sein. Statt sich nun aber gelassen mit der allgemein als feststehend angenommenen Tatsache abzufinden, dass die individuelle Geisteskraft eine Begabung sei, über deren Art und Mass als eine Gabe es nichts zu deuteln gebe, kehrt sich der verletzte Elternstolz gar häufig gegen die Schule und gegen die Lehrer, die für das Versagen des Kindes verantwortlich gemacht werden. Dieses Verhalten, so kurzschlüssig es an sich auch immer sein mag, beweist, gleich wie der elterliche Stolz auf gute schulische Leistungen eines Kindes, im Grunde genommen aber wiederum nur, dass die Geisteskraft des Individuums im Innersten nicht als eine blosse zufällige Begabung und auch nicht so sehr als ein mehr oder weniger zufällig zustande gekommenes Produkt der Vererbung, sondern als eine *Sache der Ehre*, mithin *der Leistung* erlebt, angesehen und bewertet wird.

Dass dem so ist, ist nicht erstaunlich. Das peinliche Gefühl, das Eltern beschleicht, wenn ihr Kind in der Schule versagt, ist die logische Folge eines Sachverhaltes, der vom Glauben an die geistige Begabung und an die Vererbung einer nach Art und Mass bestimmten Geisteskraft ganz einfach verwischt wird. Dieser Sachverhalt stellt sich, kurz zusammengefasst, wie folgt dar:

Der Geist im engeren Sinne, also die sogenannte *Intelligenz*, ist eine Anlage, die jeder normale, in seiner Substanz nicht geschädigte Mensch auf seinen Lebensweg mitbekommt. Wesentlich an den *Anlagen*, die ein Lebewesen in sich trägt, ist nun, dass sie grundsätzlich *entwickelt werden können* und, was in diesem Zusammenhang noch wichtiger ist, dass sie entwickelt werden müssen, wenn das, was latente Anlage ist, zu einer aktuellen Fähigkeit und zu einer wirklichen Kraft werden soll. Das Gelingen dieses Entwicklungsprozesses setzt allerdings voraus, dass die *Umweltbedingungen* entwicklungsbegünstigend und nicht etwa entwicklungshemmend seien, ein Umstand, der jedem Gärtner und jedem Tierzüchter wohlbekannt ist. Gärtner und Tierzüchter wissen aber auch sehr wohl, dass optimale Entwicklungsresultate nur erzielt werden können, wenn die zu entwickelnden Anlagen umsichtig gepflegt werden.

Nicht anders verhält es sich mit dem menschlichen Geist. Ob das, was an latenter geistiger Potenz in einem heil geborenen Säugling angelegt ist, im Laufe seiner Kindheit, seiner Jugend und schliesslich noch im Laufe seines Erwachsenenalters sich voll entfalte oder ob es sich nur bis zu einer gewissen Stufe entwickle oder ob es ganz einfach verkümmere, ob also der Säugling schliesslich zu einem mittelmässig intelligenten, zu einem ausgesprochen unintelligenten oder aber zu einem hochintelligenten Menschen heranwachse, hänge vor allem von der *Pflege* ab, die die *engste Umwelt* der Entwicklung dieser Anlagen angedeihen lässt, einer Pflege, mit der allerdings nicht erst dann begonnen werden sollte, wenn das Kind in das schulpflichtige Alter kommt. Um zu erreichen, was zu bewirken sie imstande ist, muss mit ihr vielmehr schon im *frühesten Kindesalter* der Anfang gemacht werden. Unabdingbare Voraussetzung hierbei ist, dass die Umwelt, also vor allem die *Eltern*, ein solides Wissen um das Wesen und die Funktionen des menschlichen Geistes habe und dass sie wisse, was mit der besagten Pflege im einzelnen angestrebt werden soll; denn auch auf diesem sehr spezifischen Gebiet kann ein Ziel nur erreicht werden, wenn dieses und die Wege, die zu ihm führen, bekannt sind.

Wie steht es nun mit der *bewussten und systematischen Pflege* der geistigen Anlagen des Menschen, vorab des kindlichen und des jugendlichen Menschen in unserer Zeit ganz allgemein? Wer sich die Mühe nimmt, die nähere und weitere Umwelt einmal unter diesem Blickwinkel etwas genauer zu betrachten, wird, so paradox dies auch immer klingen mag, nicht um die Feststellung herumkommen, dass von einer eigentlichen solchen Pflege kaum gesprochen werden kann, ein Umstand, der um so befremdlicher ist, wenn man den Aufwand bedenkt, der in unseren Tagen für die Körperpflege und für die Pflege der äusseren Erscheinung und des äusseren Rahmens des Menschen allgemein gemacht wird. Gleichwohl ist es in der Tat so, dass die Entwicklung des Geistes und der geistigen Anlagen heutzutage weitgehend der *blinden Notwendigkeit* einerseits und dem *Zufall* anderseits überlassen bleibt. Ganz offenkundig ist dies der Fall in der *vorschulpflichtigen Kindheit*, also während der ersten sechs bis sieben Lebensjahre. Sobald die Kinder sich selbständig tummeln können, lässt man sie, insbesondere wenn die Mutter anderweitig beschäftigt ist, im allgemeinen tagsüber mehr oder weniger tun und treiben, was sie wollen, und man ist es wohl zufrieden, wenn sie gern ausser Hause sind und sich mit andern Kindern im Freien vergnügen. Schliesslich schickt man sie in den Kindergarten, wo sie gut aufgehoben sind, wo sie unter Aufsicht spielen und sich an eine Schulordnung gewöhnen. Ob und inwieweit der spielerische Zeitvertreib im Freien wie im Kindergarten der Entwicklung der geistigen Anlagen des Kindes förderlich ist und ob der kindliche Geist dabei jene Nahrung erhält, deren er zur begriffsgemässen Entfaltung seiner vielfältigen Vermögen bedarf, diese und ähnliche Fragen stellen sich die Eltern in der Regel nicht. Sie sind es zufrieden, wenn das Kind *körperlich* gedeiht und *erzieherisch* keine allzu grossen Schwierigkeiten bereitet.

So, wie die Dinge liegen, ist es wohl verständlich, wenn die meisten Eltern in guten Treuen der Ueberzeugung sind, ihrer *elterlichen Pflicht* vollauf Genüge zu tun, wenn sie für das leibliche Wohl ihrer Kinder sorgen und wenn sie ihnen an Erziehung oder zumindest an Zivilisationsdressur beibringen, was für das Leben im Verband als unerlässlich angesehen wird, und wenn ihnen nicht einmal von ferne der Gedanke kommt, sie seien als *Kulturträger* auch und vor allem für die geistige Entwicklung ihrer Kinder verantwortlich.

Nun ist es in der hochzivilisierten Gesellschaft unserer Zeit, in der der Einfluss des objektiven Geistes von einer ungeheueren Vielfalt und Stärke ist, in der Tat allerdings so, dass der menschliche Geist sich bis zu einem gewissen Grade anscheinend wie von selbst entfaltet. Hinzu kommt, dass der obligatorische Schulunterricht, der in verhältnismässig kurzer Zeit zu einer festen und wohlausgebildeten Institution geworden ist und in erster Linie Elementarkenntnisse zu vermitteln und die Heranwachsenden in deren praktischer Anwendung auszubilden hat, das Elternhaus der Aufgabe anscheinend enthebt, sich um die geistige Entwicklung und um die Bildung der Kinder noch eigens zu mühen. Die für viele Eltern überaus bittere Tatsache, dass nicht alle Kinder mit gleich gutem Erfolg die Elementarschule absolvieren, dass es unbefriedigende Schulleistungen, ganz spezifische Schulschwierigkeiten und schliesslich die gefürchtete Schulmüdigkeit gibt, beweist jedoch, dass das *Problem der Geistesentwicklung im Kindes- und Jugendalter* nicht ganz so einfach ist, wie man es sich im allgemeinen vorstellt, und dass kindliche Wendigkeit und kindliche Schlauheit noch keineswegs Intelligenz verbürgen. Vergleicht man nun unter angemessener Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse der Familie und des Bildungsstandes der Eltern die Schulleistungen einer Anzahl Kinder gleichen Alters, so wird auf eindrückliche Weise aber auch offenbar, wie sehr die Entwicklung der Geisteskraft der einzelnen Kinder, soweit sie nicht von der blinden Notwendigkeit bestimmt wird, vom Zufall abhängt.

Wo jedoch der *Zufall* regiert, da kann jene höchst gediegene, innerlich harmonische Entwicklung aller besonderen Geistesvermögen, also des Bewusstseins, der theoretischen und der praktischen Intelligenz und des Selbstbewusstseins, die in der Umgangssprache in allzu simplifizierender Weise als «hochentwickelte Intelligenz» bezeichnet wird, unmöglich zustande kommen, und da tritt dann eben ein, was verantwortungsbewusste Pädagogen und Sozialfürsorger heute immer häufiger feststellen müssen, die Tatsache nämlich, dass ein grosesr Teil der jungen Generation *körperlich und psychisch* ausgesprochen frühreif ist, während gleichzeitig die Entwicklung der *geistigen und charakterlichen Kräfte* sich immer mehr verzögert. Dies hängt wiederum vor allem damit zusammen, dass der menschliche Geist, wenn er in seiner Frühentwicklung sich selbst überlassen bleibt und in den bildsamen Jahren der Kindheit und der Jugend der sinnvollen Pflege und der zielbewussten Führung ermangelt, im allgemeinen nur bis zu einer gewissen Stufe, günstigenfalls bis zur Stufe des mehr oder minder ausgebildeten Verstandes, sich entfaltet und dass die Entwicklung der höhern und der höchsten Geistesvermögen stagniert, bis diese schliesslich dann eben gänzlich verkümmern. Besonders fatal wirkt sich in diesem Zusammenhang der Umstand aus, dass der *Schulunterricht* in unserer Zeit in erster Linie auf die Bedürfnisse der industriellen Gesellschaft mit ihrer hochentwickelten Arbeitsteilung ausgerichtet ist und eben deshalb in allzu einseitiger Weise die Verstandesausbildung fördert, ein Umstand, der der technischen Industrie und der Erwerbstätigkeit des Einzelnen wohl sehr zustatten kommt, der für das politische und das kulturelle Sein der Menschheit erwiesenermassen aber höchst bedenkliche Folgen zeitigt. Demgegenüber ist die Entwicklung des menschlichen Geistes zur konkreten, ihrer selbst bewussten Vernunft, die das eigentliche Ziel des langwierigen Prozesses des Geistes ist, kaum möglich, wenn die geistige Entwicklung des menschlichen Individuums nicht früh schon in die richtigen Bahnen geleitet und zielbewusst gelenkt wird. Die systematische Pflege der geistigen Anlagen und die sinnvolle Bildung des kindlichen und des jugendlichen Geistes ist aber nicht nur die unabdingbare Voraussetzung der konkreten Verwirklichung der menschlichen Vernunft; sie verbürgen auch die sittliche Charakterstärke des Menschen und die Verwirklichung der Freiheit, die ohne die Vernunft eine blosse Chimäre wäre.

Das Problem der *bewussten individuellen Geistesentwicklung* hat, wie eingangs schon angedeutet, neben seiner pädagogischen und neben seiner sozialen Bedeutung auch noch einen *politischen Aspekt*. Die Entwicklung, die die Auseinandersetzung zwischen Ost und West in der jüngsten Zeit genommen hat, lässt immer deutlicher offenbar werden, dass die Entscheidung in dieser Auseinandersetzung zugunsten jener Seite fallen wird, die wissenschaftlich besser ausgerüstet ist und die den Kampf mit den überlegenen geistigen Waffen führt. Wird unter diesem Aspekt nun bedacht, dass der Osten, vor allem China, eine uralte hohe Geisteskultur besitzt und sie bewusst auch pflegt, so mutet es angesichts der heutigen Sachlage geradezu selbstmörderisch an, dass die hektische Jagd nach Wohlstand und nach vergänglichem Luxus den westlichen Menschen in einer Weise gefangen nimmt, dass er für Fragen, deren Lösung im einen wie im andern Sinne das Schicksal der Welt bestimmen wird, kaum noch ansprechbar ist. *Wilhelm Seeberger*

Übungen über den richtigen Ausdruck

IV.

Mit Erlaubnis des Verfassers, unseres bernischen Mitarbeiters *Max Gygax*, Bern, aus seinem Arbeitsheft für den Sprachunterricht auf der Oberstufe (6.–9. Schuljahr), erschienen als Sonderheft in der (Bernischen) «Schulpraxis» 12, 1958, und dann als eigene Schrift an den Verlag *Paul Haupt*, Bern, übergegangen, wo der ganze Text bestellt werden kann. (Siehe auch die Hefte 24 und folgende.)

Welcher Reichtum!

Wir sprechen, sagen, schimpfen, erkundigen uns, fragen, erklären, bemerken, necken, bezeugen, toben, jammern, drohen, warnen, ordnen an, befehlen, versprechen, rufen, flüstern, bitten, erzählen, beteuern, schreien, brüllen, berichten, beschreiben, murmeln, stottern, schnauzen, lispeln, antworten, wenden ein, fügen hinzu, erläutern, erwidern, tuscheln, stammeln, knurren, ächzen, maulen, widersprechen, behaupten, loben, entgegnen, keifen, stöhnen usw.

Aufgabe:

1. Erinnere dich, wie ein unfolgsamer Knabe mit seiner Mutter spricht! Er mault: «Ich gehe spielen und nicht zum Krämer!» Er widerspricht: . . .
Der billige Jakob schreit, lobt, . . .
Der Verwundete bittet, . . .
Der erzürnte Vater . . .
Der Lehrer . . .
Schreibe solche Redesätze auf!
2. Belausche ein Gespräch, schreibe es auf, ohne allzuhäufig «sagen» zu brauchen!
3. Suche gegensätzliche Redewörter zusammenzustellen! So: loben – tadeln, schreien – flüstern usw.

Wie die Leute reden

Hans – den Vater: «Kann ich auch mit dir kommen?» Der müde Wanderer –: «Ach, ist das ein langer Weg!» Der Hausierer –: «Gott vergelt's Euch vielmal!» «I-I-Ich ha-habe es nicht ab-absichtlich ge-gemacht», – der

kleine Sünder, nachdem er eine Scheibe eingeworfen hatte. «Wenn das nochmals vorkommt, nehme ich dich übers Knie!» – der Vater. «Juhui, morgen beginnen die Ferien!» – Edith. Der Zeuge – dem Polizisten: «Der Verunfallte ist selber schuld, er lief, ohne sich umzusehen, in das Auto hinein.» Gretli – der Freundin im Versteck zu: «Sei still, ich sehe sie kommen!» «Du solltest doch besser einen Beruf erlernen, als eine Ausläuferstelle anzunehmen», – der Lehrer dem Knaben. Der Bauer – schon von weitem: «Wollt ihr aus dem Gras, ihr Lausbuben!» «Komm herunter, wenn du Mut hast!» – der streitsüchtige Karl. Die Mutter –: «Auf dich ist doch ewig kein Verlass.» «Das hast du fein gemacht!» – der Lehrer.

Aufgabe:

1. Ersetze die Lücken durch ein treffendes Tätigkeitswort, das deutlich ausdrückt, wie die verschiedenen Personen reden!
2. Erfinde ein Gespräch zwischen 2 oder 3 Schülern und verwende dabei die Tätigkeitswörter: sagen, sprechen, fragen, antworten, erkundigen, erwidern, wissen wollen, Bescheid geben, bestätigen, nicht einverstanden sein usw.
3. Stelle nach und nach (auch aus der Lektüre) eine Liste von Tätigkeitswörtern zusammen, die als Einleitung zu Redesätzen gebraucht werden! Zum Beispiel spotten, kreischen, wimmern, frohlocken usw.

Geographische Notizen

FINNLAND

Unter dem Titel «Wichtiges in Kürze» bringt ein Heft, das im *Pestalozzianum* zur derzeitigen *Ausstellung* aufliegt, die folgenden tabellarischen Angaben, die sich als Basis einer Unterrichtsvorbereitung gut eignen. Sie stammen aus einer Heftreihe «Die Länder der Welt», sind 2 Bogen stark und gut illustriert. (Tellus-Verlag, Essen.)

Finnland, auf Finnisch *Suomi.*

Staatsoberhaupt: Staatspräsident Urho Kekkonen. 1962 auf sechs Jahre wiedergewählt.

Staatsform: Republik. Staatspräsident bestimmt die Richtlinie der Aussenpolitik, seine Unterschrift ist für alle Gesetze notwendig. Er ernennt die Regierung, die ihrerseits das Vertrauen des Parlaments geniessen muss.

Geographie: 337 000 km² Gesamtfläche, davon 9,4 % Wasserfläche. Von der Bodenfläche 71 % Wald und 13 % Ackerland.

Bevölkerung: 4 523 000 Einwohner; von 44 Städten hatten folgende am 31. Dezember 1962 über 50 000 Einwohner:

Hauptstadt	Helsinki	477 000	Lahti	72 000
	Tampere	133 000	Oulu	64 000
	Turku	131 000	Pori	57 000

41,2 % der gesamten Bevölkerung leben in Städten.

Berufliche Gliederung der Finnen:

Land- und Forstwirtschaft	32 %
Industrie und Baugewerbe	30 %
Handel und Verkehr	16 %
übrige Berufsgruppen	22 %

Währung: 100 sFr. = 74 Finnmark (Fmk).

Verkehr:

Eisenbahnnetz 5350 km
Handelsflotte 820 000 BRT
Wichtigste Häfen (mit Anteil an der Gesamtausfuhr und Einfuhr):

Einfuhr		Ausfuhr	
Helsinki	30,6 %	Kotka	22,7 %
Turku	14,9 %	Oulu	10,3 %
Naantali	14,7 %	Pori	10,2 %

Wirtschaft: Produktion von einigen Industrie-Erzeugnissen in Finnland (1961):

Holzschliff	1 147 000 t	Papier	1 706 100 t
Zellulose	2 827 000 t	davon Zeitungspapier	945 000 t
Furnier	390 400 m³	Stahlprodukte	309 630 t

Aussenhandel 1961:

	Import	%	Export	%
	in Millionen Fmk			
Bundesrepublik Deutschland	784	21,4	437	12,9
Grossbritannien	563	15,3	748	22,2
Sowjetunion	490	13,3	409	12,1
Oesterreich	27	0,7	12	0,3
Schweiz	87	2,4	35	1,0

Ausfuhr (1961) nach verschiedenen Warengruppen:

Erzeugnisse der Papierindustrie	45,6 %
Holz und Holzprodukte	33,7 %
Erzeugnisse der Metallindustrie	11,5 %
Landwirtschaftliche Erzeugnisse	4,5 %

Gesamtausfuhr 1961: 3,37 Milliarden Fmk

Einfuhr (1961):

Rohmaterial und Industriehalbprodukte	46,1 %
Brennstoff und Oel	9,0 %
Fertigwaren	44,9 %
davon: Konsumgüter	16,7 %
andere	28,2 %

Gesamteinfuhr 1961: 3,68 Milliarden Fmk

Aus dem Textteil sei noch beigefügt:

Finnland hat *kein Gebirge.* Die höchsten Erhebungen sind in Lappland und erreichen 1100 Meter ü. M.

Im Sommer kann es im Süden lange Zeit sehr warm sein (30° Tagestemperatur im Schatten); aber im September spürt man den Herbst schon sehr deutlich.

Schwedisch ist *Minderheitssprache,* 8 %; es ist gleichberechtigt wie das Finnische, das mit Estnisch und sehr weit mit Ungarisch verwandt ist.

Finnische Lappen hat es nur 2000.

Die *Schulpflicht* dauert vom 7. bis 15. Altersjahr, das Schuljahr vom 1. September bis 31. Mai.

50 % der finnischen *Mittelschüler* (Sekundarschüler usw.) lernen *Englisch* als erste Fremdsprache, 47 % *Deutsch* und nur 3 % *Latein, Französisch* oder *Russisch.* Die schweizerischen Universitäten werden besonders von künftigen finnischen Aerzten besucht. **

Frankreich

Die Bevölkerung Frankreichs

Anlässlich der letztjährigen Zählung der Bevölkerung im Frühjahr 1962 sind 46 530 000 Einwohner gezählt worden. Dazu kamen im Laufe des Jahres 700 000 *Algerienfranzosen* und indessen weitere 300 000 Personen als jährlicher *Geburtenüberschuss.*

Seit Mai 1954 hat die Bevölkerung um annähernd 5 Millionen zugenommen, teils durch Geburtenüberschuss, teils durch Wandergewinn.

Die Hauptstadt hat nahezu einen Drittel der Bevölkerungsvermehrung aufgenommen und zählt jetzt gegen 8,5 Millionen Einwohner; 34 Städte Frankreichs zählen um 100 000 und mehr Einwohner. Die grössten sind Lyon und Marseille (über 800 000 Einwohner), Bordeaux und Lille (über 450 000 Einwohner), Roubaix, Toulouse, Nantes, Rouen und Nizza (über 300 000 Einwohner). **

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Die alljährlich üblicherweise an einem Frühsommersonntag stattfindende Präsidentenkonferenz des SLV dient im wesentlichen der Vorbereitung der Delegiertenversammlung und gewährt immer einen guten Einblick in die weitläufigen Vereinsgeschäfte. Als Tagungsort war für diesmal Rapperswil gewählt worden. Im altertümlichen Rathaus am malerisch zum Schlosse aufsteigenden Hauptplatz empfing der Schülerchor der Rapperswiler Sekundarschule unter Leitung der Kollegen Schlegel und Züst die Präsidenten mit einer Liedauswahl aus allen vier Sprachgebieten. Der Präsident des SLV, Seminarlehrer Albert Althaus, Bern, begrüsste hierauf die rund 35 Anwesenden. Ein besonderer Willkommensgruss galt den vier neuen Sektionspräsidenten: Medard Sidler (Aargau), Alfred Stegmann (Bern), Hans Bäbler (Glarus) und Kurt Grubenmann (Appenzell AR).

Mitteilungen

Vom 30. September bis 5. Oktober 1963 findet in Kastanienbaum am Vierwaldstättersee erstmalig für Lehrer ein Einführungskurs in die aktuellen Aufgaben der Gewässerreinhaltung statt. 20 Teilnehmer aus verschiedenen Kantonen sollen daran teilnehmen. Die Finanzierung obliegt den Kantonen. – Eine weitere Tagung, die von der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses veranstaltet wird und zweitägig in Genf durchgeführt werden soll, gilt sowohl den Auslesefragen der Hochbegabten wie auch der Integration der Schwachbegabten in Schule und Gesellschaft.

Jahresbericht und -rechnung 1962, Budget 1964 des SLV

Der in Druckfahnen vorliegende Bericht über das vergangene Vereinsjahr sowie die Rechnung pro 1962, die demnächst in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht werden, wie auch das Budget für 1964 werden ohne Diskussion in empfehlendem Sinne an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

Delegiertenversammlung 1963

Sie wird zu Beginn des Lehrertages, am Abend des 6. September 1963, im Berner Rathaus abgehalten. Hauptgeschäfte sind die statutarischen Neuwahlen in unsere Vorstände und Kommissionen für die Amtsperiode 1964–66. Die Wahlvorschläge aus den fünf Wahlkreisen des SLV liegen vor und gehen ebenfalls ohne Diskussion an die Delegiertenversammlung.

Lehrertag 1963: «Schule und Lehrer – heute»

Das Programm des kommenden Lehrertages (7. und 8. September 1963), der eine Klärung unserer beruflichen Situation in einer rasch sich wandelnden Zeit anstrebt, wurde bereits in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlicht und vermag hoffentlich recht zahlreiche Kolleginnen und Kollegen nach Bern zu locken. Es sei hier wiederholt, dass Bundesrat Tschudi eine Ansprache halten wird und dass das Thema «Schule und Lehrer – heute» je von einem Vertreter der Wirtschaft (Dr. F. Hummler, Bern), von einem Soziologen (Prof. Dr. Pierre Jaccard, Universität Lausanne) und von einem Pädagogen (Direktor Walter Zulliger, Präsident der Konferenz der Seminardirektoren, Küsnacht ZH) behandelt wird. Anschliessend werden Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Schulverhältnissen Voten zum Thema ablegen. Einen besonderen Genuss versprechen nicht bloss die musikalischen Umrahmungen, sondern auch die verschiedenen Abendveranstaltungen des Samstags. (Anmeldeformulare können vom Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 35, bezogen werden; das detaillierte Programm samt einem Anmeldetalon war in Nr. 25 der SLZ vom 21. Juni enthalten.) Die Erziehungsdirektionen wurden ersucht, den Lehrern die Teilnahme zu ermöglichen, indem ihnen erlaubt werde, am Samstagmorgen den Unterricht einzustellen.

Delegiertenversammlung 1964

Kollege Wegmann überbrachte, in Vertretung des abwesenden Zuger Sektionspräsidenten, die Einladung seiner Sektion, die nächstjährige Delegiertenversammlung, die voraussichtlich eintägig sein wird, in Zug durchzuführen. Auch dieser Antrag wird in empfehlendem Sinne an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

Besoldungsstatistik

Kollege Karl Gehring, Zürich, Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV, der nunmehr die Besoldungsstatistik des SLV betreut, dankt den Präsidenten für ihre Mitarbeit. Es besteht die Absicht, diese Statistik, die jedes Jahr bei Besoldungsverhandlungen zahlreichen Kollegen wertvolle Dienste leistet, in nächster Zeit noch auszubauen, und zwar gemeinsam mit der Société Pédagogique Romande und dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer.

Stiftung für Kur- und Wanderstationen

Ueber diese Wohlfahrtseinrichtung des SLV, die aus ihren Jahresbeiträgen zahlreiche in Not geratene Kollegen unterstützen kann und die eine gern benutzte Auskunftsstelle über Hotels, Zeltplätze usw. unterhält, bot Kollege Louis Kessely, Heerbrugg SG, einer der beiden Geschäftsführer der Stiftung, eine knappe Uebersicht. Demnächst werden der Reiseführer über die Schweiz und das Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten in neuer Auflage erscheinen. Zahlreiche Kollegen in den verschiedensten Landesteilen befassen sich zurzeit mit der Ueberarbeitung der letzten Ausgabe.

Gesundheitserziehung durch die Schule

Seit langer Zeit wird die Schule von verschiedenen Seiten aufgefordert, sich an Aktionen zur Förderung des gesundheitlichen Zustandes unserer Bevölkerung zu beteiligen. So wurden in letzter Zeit Aktionen gegen die Schnapspralinés, für die Milch, für Obst, für erfolgreiches Zähneputzen usw. veranstaltet, und immer wurde von der Schule erwartet, dass sie sich mit Schwung und Nachdruck für diese Belange einsetze. Max Byland, der ehemalige, hochgeschätzte Präsident unserer Aargauer Sektion, seit kurzem pädagogischer Sekretär der Aargauer Erziehungsdirektion, wies in einem kurzen Votum darauf hin, dass es eine verdienstvolle Aufgabe wäre, diese vielen einzelnen Aktionen, deren Berechtigung gewiss nicht abzustreiten ist, die aber sehr oft im Sande verlaufen, einer Koordination zu unterstellen und gleichzeitig Unterrichtshülfen zur

erfolgreichen Durchführung dieser Aktionen in den Schulen vorzubereiten, und er bittet den SLV, sich dieser Aufgabe zu widmen.

In einer kurzen Diskussion ergab sich, dass in der Erziehung zu einer gesunden Lebenshaltung ein bedeutender Wert gesehen wird. Hauptverantwortlich für diese Erziehung sind natürlich in erster Linie die Eltern. Die Schule kann aber mithelfen, und Präsident Albert Althaus versicherte abschliessend, dass sich der Zentralvorstand des Problems annehmen werde.

Neue SSW-Bilder

Der Beauftragte des Schweizerischen Schulwandbilderwerks, Dr. M. Simmen, machte auf die gegen Ende Sommer zum Versand gelangende 28. Bildfolge aufmerksam und konnte die vier Bilder in Probedrucken vorweisen (Biene, Wasserfrosch, Schöllenen, Luzerner Rathaus). Die dazugehörigen Kommentarbändchen sind versandbereit.

Weltkampagne gegen den Hunger

In mehreren Kantonen ist die Lehrerschaft an der Arbeit, für den Herbst Veranstaltungen im Sinne der Weltkampagne gegen den Hunger vorzubereiten; es ergab sich die Möglichkeit, in Kürze einige Erfahrungen auszutauschen.

Kurz nach 13 Uhr konnte der Präsident die reichbefrachtete Sitzung schliessen. *V.*

•

Am anschliessenden gemeinsamen Mittagessen begrüsste Stadtammann Willy Bölsterli die Präsidentenkonferenz im Namen der Stadt und der Schulräte der öffentlichen Schulgemeinden von Rapperswil: der Katholischen Primarschule (Präsident ist H. Prälat *Stolz*), der Evangelischen Primarschule Rapperswil-Jona (Präsident: *W. Nüesch*), und der Sekundarschule Rapperswil (Präsident: Dr. *F. Tschudi*).

Der in der Geschichte des Schulwesens sehr gut versierte Magistrat gab einen vortrefflichen Ueberblick über das Schulwesen in der Stadt, dessen Anfänge ins Mittelalter zurückreichen; im früheren 18. Jahrhundert blühte es und bis in die Zeiten der Französischen Revolution durch die Tätigkeit der ausgezeichneten Schulleute der spanisch-bayrischen «*Piaristen*» (Fratres scholarum piarum), um in neuerer Zeit die typische St.-Galler Form einer konfessionell geteilten Primarschule anzunehmen, indes die Sekundarschule neutral ist und sogar die frühere Untertanengemeinde Jona miteinbezieht. Der Vorort ist übrigens im Begriffe, die räumlich beengte Rosenstadt an Einwohnern zu überholen.

Dass die drei verschiedenen Schulrepräsentanten den Vertretungen des SLV *gemeinschaftlich* willkommene Geschenkte überreichten, mag als Beweis dafür gelten, dass der Schulapparat in Frieden funktioniert. Man erhielt eine von Konrad Bächinger verfasste reizende Schrift «*Ein Gang durch Rapperswil*», sodann aus der Reihe der *Schweizerischen Heimatbücher* den Band «*Rapperswil*» (Verlag Paul Haupt, Bern), von Sekundarlehrer Eugen Halter verfasst, und als besonders reichhaltige Schrift vom gleichen Autor das prächtige *Rapperswiler Heimatbuch*.

Im «obligatorischen Organ und Anzeigeblatt» «Die Linth», das in Rapperswil erscheint, wurde ein freundlicher redaktioneller Willkommensgruss den Gästen gewidmet, in dem die Tätigkeit des SLV, seine vielartigen Editionen und ganz allgemein seine die Schule fördernden Bestrebungen geschildert wurden. Die SLZ wurde dabei als «vorzügliche überkantonale Informationsquelle» gerühmt. Es heisst hier: «Das angesehene schweizerische Schulblatt behandelt die pädagogischen standesbedingten Probleme von hoher Warte aus; den Redaktoren bleibt bei der Gestaltung ihres Blattes immer eine Wegleitung aus der Gründerzeit vor Augen, die eine gut schweizerische, *das ganze Volk umfassende Schule als angemessen betrachtet*, die ihm allein im grossen und ganzen richtig dienen kann.»

Derzeit ist Rapperswil im SLV gut vertreten. Die Stadt stellt den St.-Galler Sektionspräsidenen *Heinrich Schlegel* und *Werner Fink*, Jona, als Mitglied der *Jugendschriftenkommission*.

Reich beschenkt verliess man also die blühende Rosenstadt, aber nicht unmittelbar nach Sitzungsschluss die Fahrzeuge aufsuchend: Eine stattliche Schar begab sich zum Schloss, um sich von Verwalter *Erwin Hofer* die Schätze vorführen zu lassen, die der *Schweizerische Burgenverein* dort deponiert hat, und anschliessend die Räume zu besichtigen, die das polnische Museum beherbergen. *Sn*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

AUS DEN VERHANDLUNGEN DES ZENTRALVORSTANDES

Sitzung vom 22. Juni 1963 in Rapperswil SG

Anwesend: Alle (12) Mitglieder des Zentralvorstandes, die Redaktoren der «Schweizerischen Lehrerzeitung», der Zentralsekretär und als Gast Heinrich Schlegel, Präsident der Sektion St. Gallen.

Vorsitz: Zentralpräsident A. Althaus

1. Der Vorsitzende begrüsst den Präsidenten der gastgebenden Sektion und dankt ihm für die vorzügliche Vorbereitungsarbeit der Präsidentenkonferenz.

2. *Geschäfte von Präsidentenkonferenz vom 23. Juni 1963 im Rathaus in Rapperswil und Delegiertenversammlung am 6. September 1963, 20.15 Uhr, im Rathaus in Bern:*

Eine Aenderung der Statuten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung und der Stiftung Kur- und Wanderstationen betr. Unterschriftenberechtigung wird einer vom Eidgenössischen Departement des Innern gemachten Anregung entsprechend modifiziert.

Die Nominationen der Wahlkreise für die Gesamterneuerungswahlen liegen vor; eine Tabelle zeigt die Verteilung der Sitze auf die Wahlkreise.

Jahresbericht, Jahresrechnungen und Revisorenbericht werden zuhanden von Präsidentenkonferenz und Delegiertenversammlung verabschiedet.

Der Zentralsekretär orientiert über Fragen der Mitgliederkontrolle, die den Präsidenten vorzulegen sind.

3. *Verleihung des Jugendbuchpreises 1963:*

Stellungnahme zum Antrag der Jugendschriftenkommission. Die Uebergabe wird im Einverständnis mit dem Lehrerinnenverein am Schweizerischen Lehrertag in Bern erfolgen.

4. *Schweizerischer Lehrertag (7./8. September 1963) in Bern:*

Orientierung über den Stand der Vorarbeiten. An Stelle einer Diskussion werden vier Kolleginnen und Kollegen ersucht, sich kurz zu einem sie speziell bedrängenden Schulproblem zu äussern. Zusammenstellung einer Votantenliste; ein Votant soll italienischer Zunge sein.

Bereinigung der Gästeliste.

Der Zentralvorstand spricht den Wunsch aus, es möchten für den Sonntagmorgen Gottesdienste ins Programm aufgenommen werden.

Der Zentralvorstand regt Kollektivfahrten an. Um distanzlich weit entfernt wohnenden Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme am Lehrertag zu erleichtern, ist der Zentralvorstand bereit, die einen bestimmten Betrag übersteigenden Billettkosten zu übernehmen. Die Frage ist den Präsidenten vorzulegen.

5. Einem durch Krankheit in der Familie in Not geratenen Kollegen wird eine Gabe aus dem Hilfsfonds zugesprochen.

Bewilligung eines Hypothekardarlehens.

6. Entgegennahme von in der Hauptsache schriftlich vorliegenden Berichten unserer Vertreter an 15 Sitzungen und Veranstaltungen.

Die nun auch in den Landessprachen vorliegende Konvention betr. Bekämpfung der Diskriminierung auf dem Gebiet des Unterrichts, zu der auch die Schweiz Stellung nehmen sollte, wird den Mitgliedern ausgehändigt und soll Grundlage zu einer Meinungsäusserung in einem späteren Zeitpunkt sein.

7. Mitgliederaufnahmen. *Der Zentralsekretär*

Hygiene — Schule und Lehrmeister

Im *Berner Schulblatt* nehmen die *Erziehungsdirektion des Kantons Bern* und der *Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins* gemeinsam Stellung gegen einen Angriff auf die «Schule und die Schulmeister», denen die Hauptschuld an der Zermatter Typhusepidemie und an den hygienischen Mängeln zugeschrieben wird. Die Replik, an die nichts beizufügen ist und die ein Echo in der «Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung» (10/1963) gefunden hat, lautet wie folgt:

«In Nr. 99 des ‚Berner Tagblattes' vom 10. April 1963 beschuldigt Dr. med. Felix Oesch, Bern, im Nebenamt bernischer Kantonsarzt, ‚die Schulen und die Schulmeister', unter andern Schuldigen mitverantwortlich zu sein an der Zermatter Typhusepidemie; er stützt seine Anklage mit der Behauptung: ‚die Schule und der Schulmeister versagen' in der Hygiene-Ausbildung. Die beiden Angeklagten, für die er offenbar keine besondere Liebe hegt, ‚sind auch mitschuldig', dass ‚wir Schweizer die schlechtesten Zähne haben', dass ‚zahllose Eidgenossen am vermeidbaren Starrkrampf sterben', ‚dass sich junge kokette Mädchen ... elektrokutieren', dass ‚unsere Bauern beim Ausmisten ersticken'.

Zu diesen recht sonderbaren Anwürfen an die Schulen und ihre Betreuer seien kurz und nüchtern folgende Bemerkungen erlaubt:

1. Nach Artikel 1 des Primarschulgesetzes und Artikel 16 des Mittelschulgesetzes wird unter anderm der Schule als Aufgabe zugewiesen: ‚Die Schule *unterstützt* die Familie in der Erziehung der Kinder'. Vorausgesetzt, dass die angeführten Behauptungen von Dr. Oesch richtig sind, so fällt die Hauptschuld nicht auf ‚die Schule und die Schulmeister', sondern auf die Eltern. Da nach Pestalozzi, den Dr. Oesch auch herbeizieht, die beste Erziehung gewährleistet wird durch das Vorbild, müssen die Kinder mit den lebenswichtigen hygienischen Regeln im Elternhaus und in ihrer Umwelt vertraut gemacht werden. Es ist deshalb bedauerlich und unbegreiflich, dass Dr. Oesch die primäre Verantwortung bei ‚der Schule und den Schulmeistern' sucht und findet. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es ihm viel weniger um die Sache geht als darum, ‚der Schule und den Schulmeistern' eines auszuwischen.

2. Obwohl ‚die Schule und die Schulmeister' um die soeben erwähnte primäre Verantwortung wissen, vernachlässigen sie ihre ergänzenden Belehrungen und Uebungen auch auf dem Gebiete der Hygiene keineswegs. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten der praktischen und theoretischen hygienischen Belehrung und Erziehung im Unterricht vom 1. bis zum 9. Schuljahr einzutreten; sie reichen vom Händewaschen, wenn das Elternhaus versagt hat, der Kontrolle von Ohren und Hals, dem Vorweisen und der Verwendung des Taschentuches, vom Duschenbad bis zur ausführlichen Belehrung über die Funktion der Organe und dem Augenöffnen für eine gesunde und naturgemässe Lebensweise im menschenkundlichen Unterricht des 8. Schuljahres. Auf Wanderungen, Schulreisen, in Ferien- und Skilagern, bei Säuberungsaktionen in Wäldern, an Bachläufen, längs der Eisenbahnlinien usw. bietet sich Gelegenheit, auf die Bedeutung von Reinlichkeit und Sauberkeit (und zugleich auf den Schutz der Natur) hinzuweisen und zu praktischer Betätigung anzuregen. Gewiss, das wird landauf, landab in bezug auf Umfang und Methode in recht verschiedener Art geschehen. Aber dass in der hintersten Schulstube des Bernerlandes einiges, nein meist recht vieles in dieser Richtung geschieht, das *müsste* Dr. Oesch wissen, sonst laden wir ihn zum Besuche in Schulstuben zu Stadt und Land ein, vom Blauen bis hinauf ins Oberhasli, vom Guggisbergerländchen bis hinab ins Emmental und den Oberaargau. Leider machen recht oft die Erwachsenen durch ihr Verhalten wieder zunichte, was ‚die Schule und die Schulmeister' errungen haben. Es sei nur kurz hingewiesen auf die Bernerlauben, die Bahnhöfe, die Anlagen, die Bahnböschungen, die Wälder, die Rastplätze in den Bergen usw. Wir wollen dabei nicht in den gleichen Fehler verfallen wie Dr. Oesch: zu verallgemeinern. Zweifellos könnte hier und dort – wir haben es bereits angedeutet – das eine und andere noch besser, noch gründlicher gemacht und gelehrt werden. Niemand, auch die Aerzte nicht, vermutlich sogar auch Dr. Oesch nicht, ist vollkommen fehlerlos.

3. Zum Schluss nun aber auch unserseits eine Anklage: Wenn Dr. Oesch überzeugt ist, dass der Hygieneunterricht ‚in unsern Landen Mangelware ist', wenn es sich nicht nur um einen vom Affekt diktierten Erguss handelt, dann ist es verantwortungslos von ihm, dass er mit der Verkündigung zugewartet hat, bis eine Seuche im Ausmass des Zermatter Beispiels ihn hinter dem Ofen hervorgelockt hat. Nun hat er Behauptungen aufgestellt, angeklagt: Wir warten auf eine von einem grössern Aerztekollegium unterzeichnete Vernehmlassung, in der es die Anklagen von Dr. Oesch gesamthaft nach Inhalt und Form unterstützt, und auf seine Richtlinien zur bessern Gestaltung des Hygieneunterrichts an den Seminarien (dieser wird dort von Aerzten erteilt!) und in den Primar- und Mittelschulen. Bis diese Beweisführung erbracht ist, bis die Richtlinien bekannt sind, müssen wir seine Anwürfe als unsachlich bezeichnen und mit aller Schärfe zurückweisen.»

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 21. Juni 1963

1. *Mitgliederaufnahmen:* Konrad Stocker, *Reallehrer*, Muttenz; *Primarlehrer:* Dieter Füllemann, Münchenstein; Roland Forster, Muttenz; Meinrad Iten, Birsfelden; Fidel Quinter, Birsfelden; Peter Küng, Liestal; *Fachlehrer an Gewerbeschulen:* Adolf Schaub, Liestal; Emil Gysin, Liestal; Robert Huber, Birsfelden; *Primarlehrerinnen:* Eva Brunner, Bottmingen; Grety Scheibler, Birsfelden; Rosmarie Petignat-Locher, Pfeffingen; Esther Studinger, Rickenbach; Ruth Burkhardt, Birsfelden; Christine Hardmeier, Muttenz; Heidi Moser, Lauwil; *Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen:* Madlen Solèr, Reinach; Hedwig Schiesser, Pratteln.

2. Der Vorstand bereinigt die Vorlage über die Einstufung der Lehrer in die Lohnskala des Staatspersonals. Er kann sich einer Eingabe eines Kollegen, der die Gehaltsdifferenz zwischen der Primar- und der Sekundarschule ablehnt, nicht anschliessen. Auch bietet die Skala keinerlei Raum, eine weitere Differenzierung zwischen den Gehältern der Lehrkräfte an der Unter- und derjenigen der Mittelstufe der Primarschule eintreten zu lassen. Eine solche lehnt der Vorstand auch als unbegründet ab.

3. Mit Schulinspektor Dr. *E. Martin* pflegt der Vorstand eine Aussprache über die Gewährung von Urlauben. Die Erziehungsdirektion bzw. das Schulinspektorat ist bereit, Urlaube für wissenschaftlich oder pädagogisch/methodisch tätige Kollegen zu erleichtern. Sie macht aber finanzielle Vorbehalte für Urlaube, um die in den ersten beiden Amtsjahren nachgesucht wird. Der Vorstand des Lehrervereins macht dem Inspektorat Vorschläge, die einem Junglehrer nach zwei Dienstjahren ermöglichen könnten, sich durch einen Urlaub eine Erweiterung des geistigen Horizontes und im Umgang mit Werktätigen anderer Länder vermehrtes Verständnis für die sozialen Probleme der Eltern und Kinder zu erwerben.

4. *Der Index der Lebenshaltungskosten* hat Ende Mai den Stand von 200,7 Punkten erreicht, d. h. unser Schweizer Franken hat sich seit dem Jahre 1939, also in 24 Jahren, um die Hälfte entwertet.

5. Der Regierungsrat hat die Entschädigung für Freifach- und Ueberstunden an den Realschulen auf $^{1}/_{30}$ des Bruttolohnes (Alterszulagen inbegriffen) festgesetzt. Ebenso wurden die Vikariatsentschädigungen neu geregelt, leider nicht auf die gleiche flexible Art wie die erstgenannte Entschädigung.

6. Der Präsident erteilte einem Kollegen Auskunft über die Lohnzahlung im Falle von vermehrtem Militärdienst und einem andern Kollegen über Fragen der kommenden Pensionierung.

7. Der Vorstand wehrt sich dagegen, dass die Vorortsgemeinde Allschwil einer neugewählten, bestausgewiesenen Kollegin, die sich in der Versicherungskasse auf das Alter 35 rückeinkaufen will (wozu sie nach den neuen Statuten das alleinige Antragsrecht hat!), den Einkaufsanteil des Arbeitgebers ($^{9}/_{16}$ der ganzen Einkaufssumme) aufbürden will. Dieses Ansinnen würde eine Rechtsungleichheit zwischen den verschiedenen Mitgliederkategorien der Kasse bringen, indem der Staat als Arbeitgeber jedem Beamten ungeschaut diesen statutarischen Anteil zahlt. In einer Eingabe an die Verwaltungskommission wird der Lehrerverein das Recht der Kollegin zu wahren suchen, indem er eine klare und eindeutige Auslegung des § 14 der neuen Kassenstatuten verlangen wird.

8. Der Präsident berichtet über eine von der Erziehungsdirektion einberufene Konferenz mit den Vertretern des Lichtspieltheaterverbandes von Baselland. Gegenstand der offen geführten, harten Verhandlungen waren die Filmzensur und die Filmerziehung im Kanton Baselland.

9. Der Schweizerische Lehrerverein hat der Aktion «Weltkampagne gegen den Hunger» seine Unterstützung zugesagt. Auch unsere Sektion will sich diesem in seinen gezielten Aktionen erfolgversprechenden Hilfswerk zur Verfügung stellen. Die «Kommission für kulturelle Fragen» übernimmt es, dem Gesamtsvorstand einen Vorschlag zu unterbreiten, wie die Lehrerschaft unseres Kantons ihren grösstmöglichen Beitrag zur Bekämpfung des Hungers in der Welt leisten kann.

10. In einer längern Aussprache befasst sich der Vorstand mit der Weigerung einer Lehrerschaft, sich an ihrer ordentlichen amtlichen Regionalkonferenz zu beteiligen. Die angeführten Gründe erlauben es weder einem einzelnen Lehrer noch einer ganzen Lehrerschaft, sich den uns durch das Konferenzreglement vom 6. November 1962 gewährten Freiheiten *und Pflichten* zu entziehen. Der Vorstand bittet erneut alle Kolleginnen und Kollegen, durch gemeinsame Arbeit und gegenseitige Hilfe zur inneren Geschlossenheit der Lehrerschaft, welche eine Voraussetzung der äusseren ist, beizutragen.

11. Der Vorstand nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass das neue Lehrerverzeichnis, das noch im Laufe dieses Jahres erscheinen soll, wieder als gebundenes Büchlein herauskommen wird.

12. Der Präsident erstattet Bericht über die vom Vorstand des Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenvereins (Präsidentin: Fräulein Käthi Zeugin, Pratteln) mustergültig organisierte und durchgeführte Delegiertenversammlung des Schweizerischen Arbeitslehrerinnenvereins in Arlesheim.

13. Die Staatskassenverwaltung Baselland teilte den Gemeinden und dem Vorstand des Lehrervereins mit, dass die geplante Aenderung der Lohnzahlung an die Primarlehrer durch die Staatskasse noch nicht auf den 1. Juli verwirklicht werden konnte. Es sind noch Verhandlungen mit einzelnen Gemeinden notwendig geworden.

14. Das Angestelltenkartell Baselland, dem auch der Lehrerverein seit vielen Jahren angeschlossen ist, hat sich in erfreulicher Geschlossenheit zur Unterstützung der Vorlage für das revidierte kantonale Feriengesetz ausgesprochen. Die privatwirtschaftlichen Arbeitnehmerorganisationen sind über diese Unterstützung durch die Verbände des öffentlichen Personals dankbar.

15. Der Schweizerische Lehrerverein hat einem Kollegen die Uebernahme der II. Hypothek seines neuerbauten Einfamilienhauses gewährt. *E. M.*

Bern

Dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion sind folgende Angaben zu entnehmen:

Seit dem Inkrafttreten des neuen Primarschulgesetzes von 1951 wurden vom Grossen Rat Subventionen an Schulhausbauten zugesichert im Betrage von 121 Mio. Franken! Die Gemeinden ihrerseits steuerten mehr als

296 Mio. Franken bei, so dass in der verhältnismässig kurzen Zeit seit 1951 Projekte im Wert von mehr als 417 Mio. Franken verwirklicht wurden oder gerade im Bau sind. Tatsächlich fällt es bei einer Fahrt durchs Bernerland auf, wie viele neue und gelungene Schulhäuser bis in den hintersten Krachen zu sehen sind.

An den verschiedenen Lehrerbildungsanstalten des Kantons – es sind zusammen mit den Sonderkursen eine ganze Menge! – erwarben 305 Lehrerinnen und Lehrer (Jura eingeschlossen) das Patent. Trotzdem gelang es nicht, alle Stellen regulär zu besetzen; neben dem Einsatz von Seminaristen sind ausserkantonale Lehrkräfte tätig, aber auch Studenten und Pensionierte.

Im Kanton Bern bestehen 529 Schulgemeinden und 815 Schulorte mit neunjähriger Schulzeit. 1961/62 betrug die Klassenzahl 3760, wovon 55 Klassen einen Schülerbestand von weniger als 10 aufwiesen! Nur noch 57 Klassen haben mehr als 40 Schüler, und über 50 zählt nur noch eine Klasse. Es darf dankbar anerkannt werden, dass die Herabsetzung der Klassenbestände, die u. E. ein Hauptpostulat jeder Schulreform bedeuten muss, stetig Fortschritte macht.

Die wirtschaftliche und Siedlungsstruktur des Kantons Bern spiegelt sich sehr gut in der Statistik der Schulformen. Von den 139 Gesamtschulen über 273 zweiteilige Schulen bis zu den 70 neunteiligen und ausgebauten Schulen ist jede Zwischenstufe vertreten.

Zusammen wurden letztes Jahr im Kanton Bern etwas mehr als 100 000 Primarschüler von 3779 Lehrkräften unterrichtet. Dazu kamen noch in 975 Sekundarklassen über 24 000 Schüler. Auch hier ist eine stete Entwicklung festzustellen, wurden doch 21 Klassen neu errichtet, während nur zwei eingingen. *MG*

Thurgau

Besoldungsrevision

Der Grosse Rat hat die *Besoldungsverordnung der kantonalen Beamten und Angestellten* revidiert. Er tat dies speditiv und für thurgauische Verhältnisse recht grosszügig. Obschon bei diesem grossrätlichen Beschluss nicht nur Wohlwollen und fortschrittliche Gesinnung gegenüber den Beamten des Staates, sondern auch eigene Interessen sehr stark mitspielten – mehr als die Hälfte der Kantonsräte profitiert selber von den Besoldungserhöhungen –, freuen wir uns über diesen Beschluss vor allem deshalb, weil auch die Schulinspektoren und die Lehrerschaft unserer beiden Mittelschulen in den Genuss einer wohlverdienten Gehaltsverbesserung kommen. Die Gründe, welche zur Revision führten, sind einleuchtend und überzeugend. Sie hätten auch Veranlassung zur Abänderung des um zwei Jahre älteren Lehrerbesoldungsgesetzes geben sollen. Dies geschah wohl vor allem deshalb nicht, weil diese Revision eine Volksabstimmung nötig macht, während dies bei einer Korrektur der Gehaltsordnung des Staatspersonals erfreulicherweise nicht der Fall ist. In dieser Beziehung ist der Lehrer im Thurgau zweifellos benachteiligt. Es sind nun aber gute Kräfte am Werk, um dieses Unrecht zu beseitigen. Es bleibt zu hoffen, dass sich der Grosse Rat schon bald mit dieser Angelegenheit befassen wird.

Schulinspektor Bernhard Eckendörfer

ist auf den 30. Juni von seinem Amte zurückgetreten. Die thurgauische Lehrerschaft dankt dem ersten hauptamtlichen Schulinspektor unseres Kantons für seine wohlwollende Amtsführung und für die gute Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen. *ei.*

Lehrer für Tunesien

Das Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete (SHAG) sucht für Hafouz (Tunesien) zwei Primar- oder Sekundarlehrer. Ideal wären Absolventen eines Sonderkurses, die früher einen handwerklichen Beruf innehatten. Für die Kandidaten selbst wäre die Betätigung in Hafouz ohne Zweifel eine sehr wertvolle persönliche und berufliche Bereicherung.

Mindestalter: etwa 25 Jahre.

Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat SHAG, Kantstrasse 12, Zürich 7/44 (Tel. 051/47 23 00).

Licht im Dunkel

Der Pressedienst der *Pro Infirmis* schreibt, auf das Sonderheft Nr. 12 – Juni 1963 – hinweisend (Fr. 1.50, Postfach Zürich 32), u. a.:

Es gibt vorzügliche Schulen für Blinde, Gehörlose und Schwerhörige, es gibt die Invalidenversicherung – aber es fehlt vielfach noch ein wichtiges Glied in der Kette: die spontane und andauernde Bereitschaft, den Infirmen *im täglichen Leben* zurechtzuhelfen.

Es leben in der Schweiz rund 3000 Blinde, 7000 Gehörlose, 40 000 Schwerhörige. Alle streben nach befriedigender Arbeit und etwas Freude. Die Blinden warten darauf, dass jemand mit ihnen ausgeht oder ihnen vorliest. Die Gehörlosen hungern nach Menschen, die in deutlicher, einfacher *Schriftsprache* mit ihnen reden und die sich Mühe geben, ihre Anliegen zu verstehen. Schwerhörige lasse man nicht abseits stehen; gut artikulierte Sprache und taktvolles Verhalten wird ihre – oft unterschätzte und missverstandene – Bürde erleichtern. Solche mitmenschliche Hilfe ist wirkliches Licht im Dunkel.

Erster Lehrfilm für geistesschwache Kinder

Eine amerikanische Filmgesellschaft hat den wohl ersten Lehrfilm der Welt für schwer geistesschwache Kinder geschaffen. «Eins ... und zwei ... und drei» heisst der 7-Minuten-Streifen, welcher auf eine ganz solchen Kindern angepasste Art ins Zählen bis drei einführt. Hauptstars sind einige Lieblingstiere der kleinen Mary und ihres Cousins Bill, vorab drei kleine Schweinchen. Als der Film anlässlich eines Kongresses über Geistesschwachenhilfe laufend in der Ausstellungshalle gezeigt wurde, war ein neunjähriger Mongoloider einer der häufigsten Zuschauer. Und siehe da: am Schluss des Kongresses hielt auch er mit den beiden Filmkindern singend seine ein, zwei, drei Finger auf!

Taubstumme (Gehörlose) in über 60 Berufen

Bei einer hochgradigen oder totalen Taubheit kommt ein Kind nicht von selbst zum Sprechen. Es braucht eine schon in den ersten Lebensjahren beginnende planmässige Förderung, später Sonderkindergarten und 9–10 Schuljahre in einer Taubstummenanstalt, damit ein taubes Kind Sprache verstehen, von den Lippen anderer Menschen ablesen und auf künstlichem Wege selbst in einfachster Form sprechen lernt. Selbst dann ist die sprachliche Behinderung, trotz normaler Intelligenz, ausserordentlich gross. So stellen sich für die berufliche Ausbildung beträchtliche Probleme. Denn wie soll ein taubstummer Lehrling mit seinem viel kleineren, mühsam erarbeiteten Wortschatz in einer Gewerbeschulklasse für hörende Schüler folgen können, wenn die Lehrer schnell, undeutlich, den Mund im Schatten, zur Tafel gerichtet, hin und her gehend, mit unbekannten Ausdrücken und langen Nebensätzen sprechen?

Schon früh wurden deshalb gehörbehinderte Lehrlinge zur Ergänzung ihrer praktischen Ausbildung zumindest für den geschäftskundlichen Unterricht (Staats- und Wirtschaftskunde, Sprache, Rechnen, Buchführung) in besonderen Klassen gesammelt. Seit 1954 bereitet eine eigene *Interkantonale gewerbliche Berufsschule für Gehörlose* jährlich 100–125 Lehrlinge der ganzen deutschen Schweiz auf heute über 60 Berufe vor. Sie werden an den vier regionalen Schulorten

Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich in Kleinklassen unterrichtet. 1961 eröffnete auch die welsche Schweiz eine ähnliche Gewerbeschule in Lausanne für zurzeit 32 Lehrlinge. In einem zweiten Schritt wird der Unterricht nun allmählich auch auf die berufskundlichen Fächer erweitert (Fachrechnen, Warenkunde usw.), soweit es die erfreulich vielfältigen Berufe zulassen. Einst standen den Taubstummen praktisch nur drei, vier «klassische» Berufe offen, während man heute neben den traditionellen Gewerben manchen Gehörlosen als Goldschmied, Maschinen- und Textilzeichner, Uhrmacher, Zahntechniker findet; bei den Töchtern sind allein über ein Dutzend Textilberufe vertreten. *P. J.*

Aus der Pädagogischen Presse

Heilpädagogische Werkblätter

Institut für Heilpädagogik, Löwenstrasse 3, Luzern, Nr. 3, Mai/Juni 1963, 32. Jahrgang, S. 101–148. Einzelnummer Fr. 1.50; Jahresabonnement Fr. 7.–.

Inhalt: Alfred Sudan: Le Professeur Léon Walter (S. 102 bis 103); Paul Zemp: Einige Hinweise zur Erziehung in der Reifezeit (104–105); Otto Herzig: Erziehung zum sozialen Denken. Ein Beitrag zur pädagogischen Auswertung der Sozialenzyklika Mater et Magistra Papst Johannes' XXIII. (105—117); Friedrich Hermann Jung: Heilpädagogische Aspekte in der Bewährungshilfe I (118–125); Anita Troglia: Aus dem Tätigkeitsgebiet des psychosomatischen Dienstes am Kantonsspital Luzern (126–128); Myrtha Signer: Die Bedeutung des Gehorsams in Erziehung und Heilerziehung (129 bis 134). Berichte, Bücherschau, Zeitschriften, Vorschau. *h. z.*

100 Jahre Evangelischer Schulverein des Kantons Bern

Nummer 6 des *Evangelischen Schulblattes,* des Organs des *Evangelischen Schulvereins der Schweiz,* in Zürich erscheinend, bringt einen ausführlichen Ueberblick über die Geschichte des «Christlichen Lehrervereins», der unter diesem Titel am 22. Juni 1863 von *Rudolf Feldmann,* Lehrer an der Realschule Bern, und *Jakob Joss,* Lehrer an dem Evangelischen Lehrerseminar Muristalden, gegründet wurde. **

Kurse und Veranstaltungen

SCHWEIZERISCHER WERKBUND (SWB)

Einführung in die Fragen der Umweltgestaltung und der guten Form,

ein Fortbildungskurs für Lehrkräfte der Sekundarschulen, Gewerbeschulen, Mittelschulen, Bezirksschulen, Frauenbildungs- und Arbeitsschulen, Seminarien, veranstaltet vom Schweizerischen Werkbund (SWB).

Beginn des ersten Kurses: 1963; später alljährliche Wiederholungen.

Kursdauer: 3 Tage: 10., 11. und 12. Oktober 1963.

Kursort: Zürich, Auditorium II, Hauptgebäude der ETH.

Kursgeld: Fr. 50.– pro Teilnehmer.

Anmeldungen bis 9. September 1963 an *Geschäftsstelle Florastrasse 30, Zürich 8,* Tel. (051) 34 44 09 (Name, Adresse, Schule, Zimmerreservierung [Ja, nein, Tage]).

Themen: Form, Farbbeziehungen, Wohngestaltung, Gebrauchsgegenstände, Haus, Siedelung, Schule, Erhalten und Gestalten, echter und falscher Heimatschutz, Diskussionen, Exkursionen. Dozenten: Prof. *A. Roth,* ETH; Prof. *Hs. Ess,* ETH; *N. P. Wieser;* Dr. *Xaver v. Moos,* Luzern; *O. Senn,* Architekt, Basel; Prof. Dr. *A. M. Vogt,* ETH; Seminarlehrer *E. Müller,* Basel.

INTERNATIONALE SONNENBERGTAGUNGEN

In Dänemark:

4.–11. August 1963 in Skarrildhus bei Kibaek, Jütland.

Auskunft und Anmeldung: Disa Christjansen, Glaenøgade 26, Kopenhagen ø.

In der Schweiz:

21.–27. Juli 1963 Int. Herzberg- und Sonnenberg-Tagung im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau. Kosten Fr./DM 70.–.

Auskunft und Anmeldung: Helga und Sammi Wieser, Volksbildungsheim Herzberg, Post Asp AG.

KURSE ZUR AUSBILDUNG VON FACHLEHRERN DES BLOCKFLÖTENSPIELS, ZÜRICH

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung führen im laufenden Schuljahr bei genügender Beteiligung folgende Blockflötenkurse durch:

1. Anfängerkurs für Sopranflöte
2. Anfängerkurs für Altflöte
3. Fortbildungskurs für Sopranflöte*
4. Fortbildungskurs für Altflöte*

* Am Schluss kann der Ausweis der SAJM erworben werden.

Jeder Kurs umfasst 10 Abende zu 2 Stunden; Kurszeit: jeden zweiten Mittwochnachmittag im Singsaal des Schulhauses Kornhausbrücke, Zürich 5.

Kursleiterin ist Frau *Rosa van Overbeeke,* Ottenbergstr. 33, Zürich 49. Kursgeld Fr. 30.– für Mitglieder des LVZ, Fr. 38.– für Nichtmitglieder.

Alle Kurse werden mit Flöten barocker Bohrung durchgeführt. Voraussetzung für den Eintritt in einen Fortbildungskurs ist die Beherrschung des betreffenden Instruments bis zu den Schwierigkeiten, die in Schülerkursen nach etwa zwei Jahren Gruppenunterricht gemeistert werden.

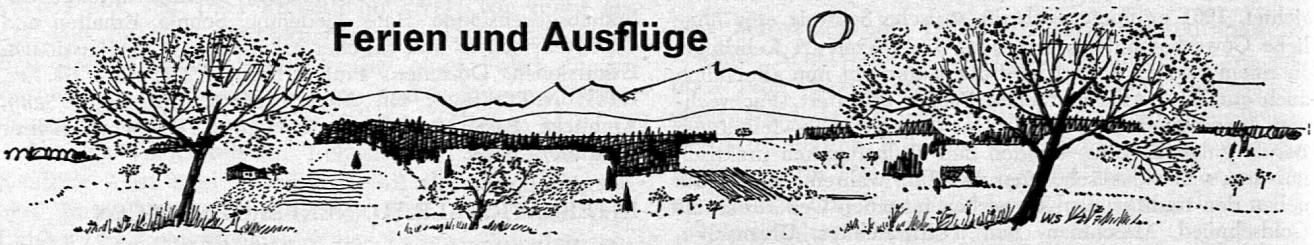
Die ersten Kurse werden am 28. August 1963 beginnen. Alle Angemeldeten erhalten noch schriftliche Einladungen. Anmeldungen sind bis spätestens 23. August zu richten an Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, Zürich 6.

Berichtigung

In der Berichterstattung über die Zürcher Kantonale Schulsynode, die in unserer Nummer 25 vom 21. Juni 1963 zu lesen war, ist der Name des neuen Vizepräsidenten der Synode falsch wiedergegeben. Ab Neujahr 1964 wird Prof. Dr. *Fausch* von der Oberrealschule Zürich als Vizepräsident der Zürcher Kantonalen Schulsynode amten. *v.*

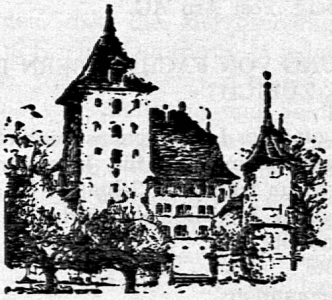
Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Ferien und Ausflüge



Nordwestschweiz und Jura

Hotel-Restaurant Schloss



Biel-Nidau
Hauptstr. 3
Tel. 032 / 2 41 05

Besitzer
W. Salvisberg
Küchenchef

Express-Teller-Lunch und Tellergerichte

Das Haus für mittlere Ansprüche. Fliessendes Kalt- und Warmwasser. Grosse Gartenhalle mit gedeckter Terrasse und Parkplatz. Automatische Kegelbahn. Die Küche für den Kenner!

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - HALLWILERSEE Strandbad Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal». Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telephon 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telephon (057) 7 22 56, während der Bürozeit Telephon (064) 2 35 62. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Ostschweiz

«Sternen», Urnäsch am Säntis
empfiehlt gut eingerichtetes Massenlager für zirka 35 Personen, mit oder ohne Nacht- und Morgenessen. Preis sehr günstig.
Es empfiehlt sich **Familie Schmid,** Tel. (071) 5 82 32

Das Ferienheim Margess, Flums-Kleinberg,

ist von **Mitte August bis Mitte September l. J.** noch frei. Das Haus ist geeignet für Lager und Schulen. Es bietet Unterkunft für ca. 40 Kinder. Auskunft erteilt: Frau M. Marthy-Thalmann, Flums, Telephon (085) 8 32 91.

Bern

Skiferien in Gstaad

Im Ski- und Ferienlager Badweidli sind noch Zimmer mit Betten sowie Matratzenlager für Schulen frei. 70 Plätze.
Geöffnet vom 20. Dezember bis 20. März.

Auskunft erteilt Fam. Wildhaber K., Badmeister Strandbad Spiez BE.

Glarus

Gasthaus Bahnhof Nidfurn GL

Grosser, schattiger Garten. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen. Verlangen Sie Offerten.
Frau L. Böniger, Telephon (058) 7 13 99.

Zentralschweiz

Melchsee Frutt
1920 m

Vereins- und Gesellschaftsausflüge nach Melchsee-Frutt sind immer ein Volltreffer. In den heimeligen Hotels gibt's feinste Verpflegung und gemütliche Unterhaltung. Der neue Sessellift Balmeregghorn vermittelt auf 2250 m ein grandioses Alpenpanorama. Gutausgebaute Wanderwege durch Blumen- und Wildtierreservat. Ausgangspunkt der bekannten Höhenwanderung über Jochpass und Planplatte. Gratiswanderbroschüre und Prospekte durch Verkehrsverein. Hotels: Reinhard, Kurhaus Frutt, Berghaus Tannalp, Pension Posthaus, Ferienchalets und Skihäuser.

Seewenalp – Höhenkurort 1720 m. ü. M.

Post und Bahnstation und Autoverbindung ab Entlebuch bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 15.–.
Telephon (041) 86 61 67 **Fam. Seeberger-Meier**

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.

Graubünden

Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.
Büel St. Antönien (Prätigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Walsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschierv (Münstertal, 1720 m), 35 Plätze, neues Haus mit eigenem Uebungsskilift. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamangur!

Meilener Ferienhaus Miraniga

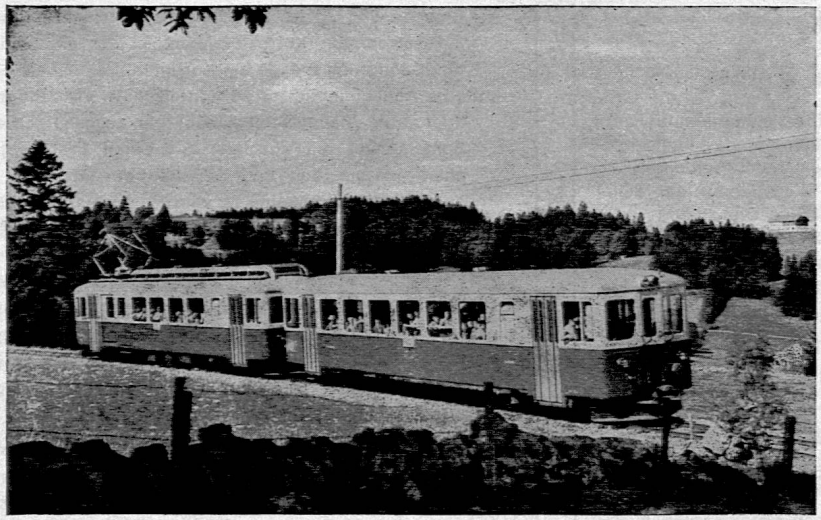
(Gemeinde Obersaxen, 1430 m ü. M.)

1962 eröffnet, 70 Plätze, ideal eingerichtet für **Klassenlager.**

Pensionspreis nur Fr. 7.50. – Noch freie Wochen von Mitte August bis Ende Oktober. Auskunft und Prospekt bei H. Peter, Sekundarlehrer, Hürnen 57, Meilen, Tel. (051) 73 12 33.

Eine Schulreise mit den

JURA-BAHNEN



Bahnlinien:

Tavannes–Le Noirmont,
Glovelier–Saignelégier–
La Chaux-de-Fonds

Autobuslinien:

Glovelier–St-Brais–
Saignelégier,
Glovelier–Saulcy–
Lajoux,
Tramelan–Mt-Crosin–
St-Imier

Auf dem Hochplateau der FREIBERGE finden Sie:
einen grossen Reichtum an Naturschönheiten

prächtige Weideflächen und majestätische Wettertannen
sowie abwechslungsreiche Ausflugsmöglichkeiten und Wanderziele

Auf Wunsch stehen Ihnen unsere modernen Autocars zur Verfügung. Unverbindliche, vorteilhafte Kostenvoranschläge.
Auf Verlangen Zusendung von Prospekten.
Für weitere Auskünfte wende man sich an die Direktion der Jurabahnen in Tavannes, Tel. (032) 9 27 45,
ab 6. Juli 1963 Tel. (032) 91 27 45.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

du

Julinummer

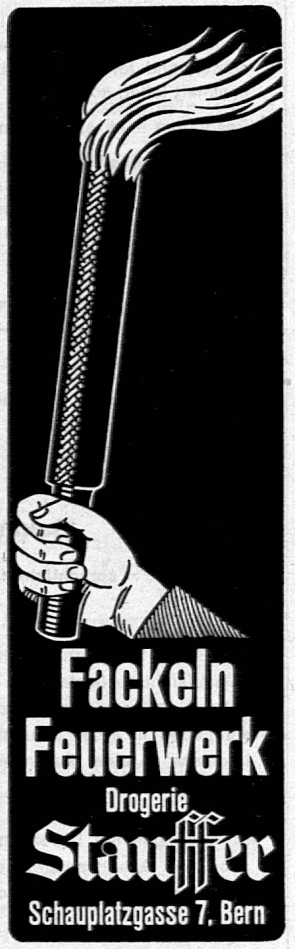
Das Kuks-Schloss in Böhmen

Einzelnummer Fr. 4.—

Achtung! Zu verkaufen gelegentlich grosses

Ferienhaus

in Graubünden (Höhenlage). – Einmalige Gelegenheit für Gemeinde als Ferienkolonie, als Clubhaus. Gut eingerichtet, 30 bis 40 Schlafplätze. Nähe Skilift.
Anfragen erbeten unter Chiffre V 11067 Ch an Publicitas Chur.



Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

ACSE

Ferienheim Neumünster

Kennelalp ob Mollis GL
1144 m ü. M.

50 Betten, grosse Aufenthaltsräume, noch frei für **Klassenlager** in der 2., 3. und 4. Septemberwoche.

Anmeldung: Tel. (051) 32 40 41
Albert Bliggenstorfer
Zürich 8

Primarschule Meilen

An der Primarschule Meilen, Mittelstufe, ist infolge Rücktrittes eines Lehrers auf Herbst 1963

eine Lehrstelle

neu zu besetzen (Antritt wenn möglich 21. Oktober 1963).

Lehrer(innen), die sich gerne in einer schulfreundlichen, aufgeschlossenen Seegemeinde betätigen, sind eingeladen, sich bald anzumelden. Bedingungen: Gemeindebesoldung (voll bei der BVK versichert) nach zehn Dienstjahren auf dem gesetzlich möglichen Maximum. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Einklassensystem, Klassenbestände von angenehmer Grösse, neues Schulhaus in schöner Lage.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Stundenplan sind möglichst bald erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn H. Walther, Redaktor, Feldmeilen.

Meilen, den 18. Juni 1963. **Die Schulpflege**

Mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1963, nach Vereinbarung auch früher oder später, ist die Stelle der

Hauseltern des Mädchenheims Schloss Köniz

in Köniz bei Bern (4 km vom Hauptbahnhof Bern entfernt) neu zu besetzen. Das Heim vermittelt schulentlassenen, geistesschwachen Mädchen die nötige Nacherziehung und berufliche Ausbildung im Sinne der IV.

Erfordernisse: Vorsteher: Lehrerpatent oder Ausbildung als Erzieher Infirmer, praktisches Geschick zur Leitung der Werkstätten und für die Verwaltung. Hausmutter: soll den Heimhaushalt leiten können

Besoldung nach staatlichen Ansätzen. Pensionskasse.

Bewerber mögen sich so bald als möglich mit **Herrn alt Vorsteher Wirth (Tel. 031/63 08 46)** in Verbindung setzen, der die schriftlichen Unterlagen über Rechte und Pflichten, Anmeldetermin usw. zur Verfügung stellt und auf Wunsch das Heim nach vorheriger Vereinbarung zeigt.

Das **Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg** sucht auf den 1. September 1963 für die Schweizerische Abteilung des Instituts einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Die Stelle ist intern; neben dem Unterricht ist etwas Internatsaufsicht zu leisten. Es handelt sich um eine schöne Aufgabe für einen jungen, unverheirateten Lehrer, der Freude am Leben in einer internationalen Schülergemeinschaft und Interesse an einer Zusammenarbeit mit über 40 Kollegen aus verschiedenen Ländern hat.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugniskopien und Angabe des Gehaltsanspruchs (bei freier Station) sind an die Direktion des Instituts zu richten.

«Wir korrigieren unsere Zeitung gern»

sagt unser Chefkorrektor, «denn wir alle lieben die Sprache und haben Freude daran. unsere Spürnase anzusetzen. Ein Korrektorenkurs ist gar nicht unbedingt nötig, um Freude am Korrigieren zu haben. Eine gute Allgemeinbildung auf Mittelschul- oder ebenbürtiger Stufe, hauptsächlich aber ein ausgesprochenes Sprachgefühl mit absoluter Sicherheit in Orthographie, Interpunktion und Stilistik betrachten wir jedoch als Voraussetzung für diesen gar nicht leichten, aber angesehenen und schönen Beruf. Wir haben ein Team von angenehmen Mitarbeitern, die den abwechslungsreichen und oft fast stürmischen Betrieb an unserer grossen Tageszeitung nicht mehr missen möchten. Wir schätzen aber auch die guten Konditionen und vorbildlichen Sozialleistungen sowie das sichere Gefühl, in einer grossen und anständigen Firma zu arbeiten.»

Fähige Interessenten für die Stelle eines **Deutschkorrektors,** ferner solche, die zusätzlich gute Fremdsprachenkenntnisse besitzen (Französisch, Italienisch, Englisch), bitten wir um handgeschriebene Offerte mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo.

«Tages-Anzeiger»

Techn. Leitung, Personalstelle, Herr Hausegger, Postfach, Zürich 1.

Kantonsschule Zürich

Realgymnasium Zürichberg

Auf den 16. April (eventuell 16. Oktober) 1964 sind an unserer Schule folgende vier Hauptlehrstellen neu zu besetzen:

Latein (2 Stellen)

Französisch und Italienisch

Englisch und Deutsch

Bewerber um diese Lehrstellen müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein und über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen.

Handgeschriebene Anmeldungen sind bis zum **17. August 1963 dem Rektorat des Realgymnasiums Zürichberg,** Rämistr. 59, Zürich 1, einzureichen, wo auch schriftlich Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen eingeholt werden kann.

Schule des Bundespersonals Andermatt

Auf den 5. Oktober 1963 ist eine

Lehrstelle

für unsere Gesamtschule zu besetzen.

Wir bieten eine hohe Besoldung. Ausserdem ist in der Schule die Fünftagewoche eingeführt. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine neuzeitliche Wohnung ist vorhanden. Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Bundesschule, Herrn J. Albertin, Andermatt, einzureichen. Telephonauskunft erteilt (044) 6 74 74, intern Nr. 403 oder 221.

Bibelkurs für Laien

im Blick auf Mission und Oekumene

vom 1. Oktober 1963 bis Mitte Juni 1964

im Basler Missionshaus.

Anmeldung von Missionskandidaten und Gastschülern beiderlei Geschlechts sind bis 1. September 1963 erbeten an Prof. W. Bieder, Basler Missionshaus, Basel 3.

Ein Meisterstück der Handwerkskunst von Architekt Hans J. Wegner MAA. Herausgegriffen aus seiner weltberühmten und umfangreichen Kollektion. Zingg-Lamprecht Zürich, Dansk Kunst: Claridenstrasse 41, Kollektion Wegner/Mogensen und Hauptgeschäft am Stampfenbachplatz. Kollektion Schweiz/Dänemark. Montag geschlossen, sonst durchgehend offen Reservierte Parkplätze

zingg lamprecht

Primarschule Weesen

Wegen Demission des bisherigen Stelleninhabers ist auf Beginn des Wintersemesters, 21. Oktober 1963, eine

Lehrstelle an der Oberstufe

neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Ortszulage, zurzeit von: ledige Lehrkräfte bis Fr. 1200.–, verheiratete bis Fr. 1800.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind bis zum 25. Juli 1963 an den Präsidenten Paul Schaefer, dipl. Arch. ETH., Wesen (Telephon 058/3 50 16), zu richten.

Der Schulrat

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Töchterschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Schuljahres 1964/65 folgende

Lehrstellen

zu besetzen:

An der Abteilung I (Gymnasium):

Singen (teilweise Beschäftigung)

Turnen (teilweise Beschäftigung)

Zeichnen (teilweise Beschäftigung)

An der Abteilung IV (Unterseminar, Gymnasium II, Oberrealschule):

Latein

Englisch mit Nebenfach

* **Deutsch**

* **Deutsch** mit Nebenfach

* **Mathematik**

* **Chemie** mit Nebenfach

* vorbehältlich der Genehmigung dieser Stellen durch den Gemeinderat.

Bewerber und Bewerberinnen für die wissenschaftlichen Fächer haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen; für die nichtwissenschaftlichen Fächer sind abgeschlossene Ausbildung und ausreichende Lehrerfahrung Bedingung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich zu wohnen.

Die Besoldung beträgt in den wissenschaftlichen Fächern für Lehrer bei 25 Pflichtstunden Fr. 20 304.– bis Fr. 26 916.–, für Lehrerinnen bei 22 Pflichtstunden Fr. 17 760.– bis Fr. 23 748.– jährlich; in den nichtwissenschaftlichen Fächern Singen, Zeichnen und Turnen für Lehrer Fr. 668.55 bis 864.70, für Lehrerinnen Fr. 662.95 bis Fr. 870.10 für die Jahresstunde.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem handschriftlichem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das bei den Rektoraten der Abteilung I und IV der Töchterschule, Schulaus Hohe Promenade, Zürich 1, zu beziehen ist, bis zum **12. Juli 1963** mit der Aufschrift «Lehrstelle für . . . an der Töchterschule» dem Vorstand des Schulamtes, Postfach Zürich 27, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Der Vorstand des Schulamtes

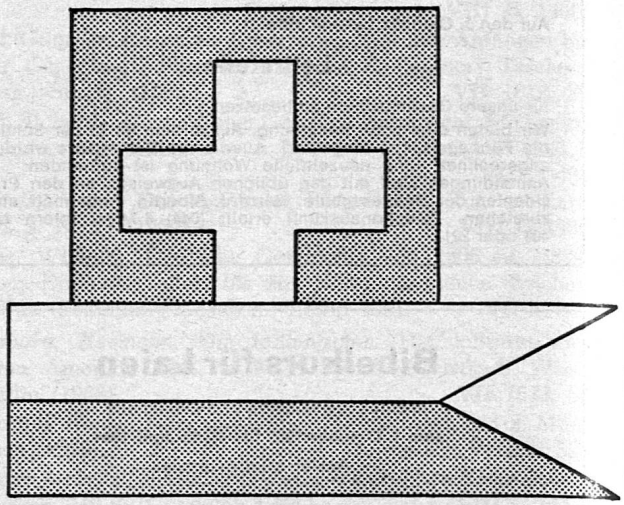
Metallarbeiterschule Winterthur

Wir fabrizieren Demonstrationsapparate für den Unterricht in

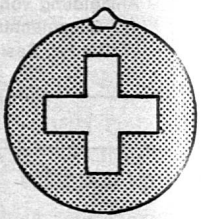
- **Mechanik**
- **Wärmelehre**
- **Optik**
- **Magnetismus**
- **Elektrizität**
- **Schülerübungen**

Bevorzugen Sie die bewährten schweizerischen Physikapparate

Permanente Ausstellung in Winterthur



Fahnen, Flaggen, Illuminationen in reichhaltigster Auswahl finden Sie im Spezialhaus für Bundesfeier-Artikel



FRANZ CARL WEBER

FRIGIDAIRE
GENERAL MOTORS

Ein Produkt der GENERAL MOTORS

FRIGIDAIRE ist eine Schutzmarke

Kühlschränke	ab Fr. 438.–
Tiefkühltruhen	ab Fr. 1360.–
Tiefkühlschränke	ab Fr. 1690.–
Waschmaschinen	ab Fr. 1240.–
Wäscheschleuder	Fr. 295.–
Geschirrwaschmaschinen	ab Fr. 1470.–
Unratvertilger	ab Fr. 589.–

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE S.A.
BIEL-BIENNE

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

5. JULI 1963 60. JAHRGANG NUMMER 3

Neue Bücher

Die Bücher werden ausnahmsweise nur eine Woche im Lesezimmer ausgestellt; ab 12. Juli sind sie zum Ausleihen bereit. (Revision der Bibliothek vom 22. Juli bis 12. August.)

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.–.

Sprach- und Literaturwissenschaft, Sprachunterricht

Ackerknecht, Erwin. Gottfried Keller. Eine Charakteristik. [Neuausg.] 56 S. Köln (1961). Wb 18

Ahl, Herbert. Literarische Portraits. Portr. u. Skizzen. 386 S. München (1962). VIII B 1011

Althaus, Horst. Georg Lukacs oder Bürgerlichkeit als Vorschule einer marxistischen Aesthetik. 82 S. Bern (1962). Bb 41

Arnold, Armin. James Joyce. Faks. 94 S. Berlin (1963). VIII W 591

Bantel, Otto. Grundbegriffe der Literatur. 104 S. Frankf. a. M. 1962. VIII B 998

Bassermann, Dieter. Der andere Rilke. 251 S. Bad Homburg (1961). VIII B 989

Beach, Sylvia. Treffpunkt – Ein Buchladen in Paris. Abb. 289 S. München [1962]. VIII B 1009

Berger, Paul. Gerhart Hauptmanns «Ratten». ‹Interpretation eines Dramas.› Diss. 127 S. W'thur 1961. Ds 1892

Berghahn, Wilfried. Robert Musil in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 175 S. (Rowohlts Monogr., Reinbek 1963.) VII 7782, 81

Bieler, Ludwig. Geschichte der römischen Literatur. 2 Bde. 160/133 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1961. VII 4, 52, I–II

Blanchot, Maurice. Der Gesang der Sirenen. Essays zur modernen Literatur. 358 S. München (1962). VIII B 900, 4

Bohlen, Adolf. Bild und Ton im neusprachlichen Unterricht. Abb. 134 S. Dortmund (1962). VIII S 426

– Grundsatzfragen der neusprachlichen Grammatik. Referate ... 92 S. Frankf. a. M. (1962). Bb 62 b

Bräker, Ulrich. Lebensgeschichte und Natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg. Abb. 208 S. (Gute Schr.) Z. 1960. JB III 83 C, 261

Bräutigam, Kurt. Die deutsche Ballade. Wege zu ihrer Deutung auf der Mittelstufe. 144 S. Frankf. a. M. (1963). VIII B 1035

Briefe eines ehrlichen Mannes bey einem wiederholten Aufenthalt in Weimar. Hg. von Paul Stapf. Faks.druck. 112 S. Bern (1962). Bb 42

Camus, Albert. Tagebuch, Mai 1935 – Februar 1942. 206 S. (Reinbek 1963.) VIII B 1036

Carossa, Hans. Sämtliche Werke [in 2 Bden.]. 944/975 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 983, 1–2

Cartier, Marius. Rimbaud, sa vie, son œuvre. 125 p. Bienne (1957). F 1122

Cowley, Malcolm. Literatur in Amerika. Eine Darst. der literarischen Situation in den Vereinigten Staaten. 291 S. Olten (1963). VIII B 1020

Deutschunterricht in Theorie und Praxis. Bericht einer Tagung ... 90 S. (Lübeck) 1961. Bb 52[4]

Duden-Beiträge zu Fragen der Rechtschreibung, der Grammatik u. des Stils. Heft 1: Gross- oder Kleinschreibung? 91 S. 2: Empfehlungen des Arbeitskreises für Rechtschreibregelung. 36 S. 3: Laut u. Schrift im Deutschen. 52 S. 4: Der Buchstabe u. der Geist. 27 S. 5: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Oesterreich u. in Südtirol. 131 S. 6: Sprache u. Welt. 29 S. Mannheim (1958–62). Bb 16, 1–6

Der unbequeme *Dürrenmatt.* Mit Beitr. von Gottfried Benn, Elisabeth Brock-Sulzer, Fritz Buri ... 136 S. (Theater unserer Zeit.) Basel (1962). VIII B 861, 4

Duft, Johannes. Mittelalterliche Schreiber. Bilder, Anekdoten u. Sprüche aus der Stiftsbibl. St. Gallen. Taf. u. Pl. 44 S. St. Gallen 1961. Bb 39

Duwe, Wilhelm. Deutsche Dichtung des 20. Jahrhunderts vom Naturalismus zum Surrealismus. Bd. 2: (Epik u. Dramatik.) Taf. u. Abb. 488 S. Z. (1962). VIII B 948, 2

Ebermayer, Erich. Hauptmann. Eine Bildbiographie. Abb. 144 S. (München 1962.) VIII W 589

Eckart, Hans, [u.] *Alfred Grunow.* Führende Worte. Lebensweisheit u. Weltanschauung deutscher Dichter u. Denker. Bd. 1–2. 382/393 S. Berlin 1961–62. VIII B 1022, 1f–2

Elbogen, Paul. Genius im Werden. Die Jugend grosser Menschen. 82 Portr. Abb. 567 S. Hamburg (1963). VIII W 598

Faesi, Robert. Erlebnisse, Ergebnisse. Erinnerungen. 445 S. (Z. 1963.) VIII W 599

Falkner, Gerhard. Die Dramen Achim von Arnims. Ein Beitr. zur Dramaturgie der Romantik. 229 S. Z. (1962). VIII B 1010

Flügel, Heinz. Herausforderung durch das Wort. Abb. 176 S. (Stuttg. 1962.) VIII B 990

Forster, E. M. Ansichten des Romans. 180 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII B 1008

George, Stefan / Friedrich Gundolf. Briefwechsel. Hg. von Robert Boehringer mit Georg Peter Landmann. Taf. u. Portr. 400 S. München (1962). VIII B 1016

Gieseler, Hanns. Dichtung und Sachschrift in der Schule. Eine methodische Handreichung u. ein Führer durch die Reihen für das Klassenlesen. 86 S. Lübeck 1961. Bb 50

Haas, Willy. Nobelpreisträger der Literatur. Ein Kapitel Weltliteratur des 20. Jahrh. Abb. 71 S. Heidelberg (1962). VIII B 1004

Heinle, Fritz. Ludwig Thoma in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 173 S. (Rowohlts Monogr., Reinbek 1963.) VII 7782, 80

Hofstaetter, Walther. Deutsche Sprachlehre. 10.* A. 150 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1960. VII 4, 20 k

Hotzenköcherle, Rudolf. Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bd. 1: Lautgeographie: Vokalqualität. Kart. 168 S. Bern 1962. [Kann nur im Lesezimmer eingesehen werden.] VIII B 1040, 1

– Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz. A: Zur Methodologie der Kleinraumatlanten. Taf. u. Tab. 144 S. B: Fragebuch. Transkriptionsschlüssel. Aufnahmeprotokolle. Tab. 174 S. Bern 1962. VIII B 1040, A-B

Ibel, Rudolf. Heinrich von Kleist: Prinz Friedrich von Homburg. 75 S. (Grundlagen u. Gedanken zum Verständnis klassischer Dramen.) Frankf. a. M. [196.]. Bb 8, 19

– Heinrich von Kleist: Der zerbrochene Krug. 64 S. (Grundlagen u. Gedanken zum Verständnis klassischer Dramen.) Frankf. a. M. [196.]. Bb 8, 18

Kaiser, Ernst, [u.] *Eithne Wilkins.* Robert Musil. Eine Einführung in das Werk. 367 S. Stuttg. (1962). VIII B 1012

Kerkhoff, Emmy L. Kleine deutsche Stilistik. 119 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1962). VII 7770, 364

Klopstok, Friedrich Gottlieb. Ausgewählte Werke. (Hg. von Karl August Schleiden. Nachwort von Friedrich Georg Jünger.) 1380 S. München (1962). VIII B 1026

Leonhard, Kurt. Moderne Lyrik. Monolog u. Manifest. Ein Leitfaden. 339 S. Bremen (1963). VIII B 1029

Leonhardt, Rudolf Walter. Leben ohne Literatur? 175 S. (Starnberg 1961.) VIII B 1007

Lorenz, Günter W. Federico Gracia Lorca in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 180 S. (Rowohlts Monogr., Reinbek 1963.) VII 7782, 82

Mackensen, Lutz. Deutsche Etymologie. Ein Leitfaden durch die Gesch. des deutschen Wortes. 344 S. Bremen (1962). VIII B 1030

Martinet, André. Grundzüge der allgemeinen Sprachwissenschaft. 201 S. Stuttg. (1963). VIII B 1043

Meinherz, Paul. Carl Zuckmayer. Sein Weg zu einem modernen Schauspiel. Diss. 124 S. Schwarzenbach 1960. Ds 1897

Motekat, Helmut. Experiment und Tradition. Vom Wesen der Dichtung im 20. Jahrhundert. 348 S. Frankf. a. M. 1962. VIII B 1017

Nonnenmann, Klaus. Schriftsteller der Gegenwart. Deutsche Lit. 53 Portr. 343 S. Olten (1963). VIII B 1038

Rychener, Hans. Freude an Grammatik. Uebersichtliche Wort- u. Satzlehre mit stilistischer Anwendung u. prakt. Aufgaben. 212 S. a: Lösungen. 30 S. Aarau (1960–61). III D 200 + ab

– Nur ein Komma? Uebersichtliche Satzzeichenlehre mit Uebungstexten aus der Literatur. 47 S. a: Lösungen. 12 S. Aarau (1960). III D 201 + a

Schadewaldt, Wolfgang. Goethestudien. Natur u. Altertum. (Eduard Spranger zum 80. Geburtstag . . .) 531 S. Z. (1963). VIII B 1039

Schirmer, Alfred. Deutsche Wortkunde. Kulturgesch. des deutschen Wortschatzes. 4. A. 123 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1960. VII 4, 929 d

Schmid, Karl. Unbehagen im Kleinstaat. Untersuchungen über Conrad Ferdinand Meyer, Henri-Frédéric Amiel, Jakob Schaffner, Max Frisch, Jacob Burckhardt. 252 S. Z. (1963). VIII B 1006

Sonderegger, Stefan. Die schweizerische Mundartforschung 1800–1959. Bibliographisches Handbuch mit Inhaltsangaben. 328 S. (Beitr. zur schweizerdeutschen Mundartforschung.) Frauenfeld 1962. VII 7776, 12

Speidel, Ludwig. Kritische Schriften. Ausgew., eingel. u. erläutert von Julius Rütsch. 339 S. (Klassiker der Kritik.) Z. (1963). VIII B 986, 2

Sprachleben der Schweiz. Sprachwiss., Namenforschung, Volkskunde. Hg. von Paul Zinsli, Oskar Bandle, Peter Dalcher . . . (Zum 60. Geburtstag [von] Prof. Dr. Rudolf Hotzenköcherle.) Portr., Taf., Abb. u. Kart., 346 S. Bern 1963. VIII B 1041

Staiger, Emil. Stilwandel. Studien zur Vorgeschichte der Goethezeit. 204 S. (Z. 1963.) VIII B 1042

Steiner, Herbert. Begegnungen mit Dichtern. 88 S. Tübingen (1963). VIII B 1031

Stresau, Hermann. Thornton Wilder. 95 S. Berlin (1963.) VIII W 592

Strübin, Eduard. Gotthelf als Erzieher. Portr. 28 S. Liestal 1963. Bb 61

Suhrkamp, Peter. Briefe an die Autoren. (Hg. u. mit einem Nachwort von Siegfried Unseld.) 171 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII B 1034

Thurneysen, Eduard. Dostojewski. 104 S. Z. (1963). VIII W 596

Uhland, Ludwig. Dichtungen, Briefe, Reden. Eine Auswahl. 502 S. Stuttg. (1963). VIII B 1013

Ulshöfer, Robert. Der Deutschunterricht 1963, 1: Sprachlehre und Sprachverständnis. [Versch. Beitr.] 120 S. Stuttg. 1963. VII 7757, 1963, 1

Wendt, Heinz F. Sprachen. Tab. 381 S. (Das Fischer Lexikon. Frankf. a. M. 1961.) VII 7777, 25

Winkler, Christian. Lesen als Sprachunterricht. 3.* A. Abb. 127 S. Ratingen (1962). VIII S 243 c

Belletristik

Balzac, Honoré de. Die letzte Fee. 276 S. ([München] 1963.) VIII A 3257

Bergengruen, Werner. Die Schwestern aus dem Mohrenland. Erzählung. Zeichn. 160 S. Z. (1963). VIII A 3253

(Bland, Gur.) Karussell der Kindheit. Die schönsten Kindergeschichten. Illustr. 448 S. Hamburg (1963). VIII A 3260

Buzzati, Dino. Die Lektion des Jahres 1980. Neue Erzählungen. 173 S. Wien-Basel (1962). VIII A 3262

Castonier, Elisabeth. Noella. Roman. Illustr. 156 S. Hamburg (1962). VIII A 3263

Eça de Queiroz, José Maria. Stadt und Gebirg. Roman. 396 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1963.) VII 7695, 144

Neunzehn deutsche *Erzählungen.* Ilse Aichinger, Ernst Augustin, Ulrich Becker . . . 360 S. (München 1963.) VIII A 3258

Han Suyin. Wirf einen Schatten nur. 199 S. Genf (1962). VIII A 3227

Hirschler, Ivo. Denn das Gras steht wieder auf. Roman. 384 S. (Gütersloh 1962.) VIII A 3256

Lagerlöf, [Selma]. Die schönsten Geschichten der Lagerlöf. NF. 269 S. (München 1963.) VIII A 1988, 2

Lee, Harper. Wer die Nachtigall stört . . . Roman. 376 S. (Reinbek 1962.) VIII A 3252

Lenard, Alexander. Die Kuh auf dem Bast. Zeichn. 199 S. Stuttg. (1963). VIII A 3250

Leopardi, Giacomo. Canzonen. Uebertr. eingel. u. erläutert von Emerich Schaffran. Portr. LXXXV + 164 S. Bremen (1963). VIII B 1032

Lindemann, Kelvin. Ein Abend in Kopenhagen. Roman. Zeichn. von Gunter Böhmer. 212 S. (Frankf. a. M. 1958.) VIII A 3264

Neff-Anthologie. Bd. 4: Eine Rose oder zwei. Die besten Liebesgeschichten der zeitgenössischen Weltlit. Hg. von Joachim Frank u. W. A. Oerley. 589 S. Wien 1963. VIII A 2842, 4

Nossack, Hans Erich. Begegnungen im Vorraum. Erzählungen. 344 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII A 3265

Pavese, Cesare. Die Verbannung. 153 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII A 3251

Pirandello, Luigi. Dramen. Bd. 1. 343 S. München [196.]. VIII B 1024, 1

(Schondorff, Joachim.) Französisches Theater des XX. Jahrhunderts. Bd. 2: Rolland, Marcel, Cocteau . . . 416 S. München (1962). VIII B 1033, 2

(Stafford, Richard.) Rauch über der Prärie. Die besten Western-Stories. Illustr. 448 S. Hamburg (1963). VIII A 3259

Torberg, Friedrich. Hier bin ich, mein Vater. Roman. 338 S. München [196.]. VIII A 3255

Tressdorfer, Christian. Drei Tage und drei Nächte. 194 S. Göttingen (1962). VIII A 3254

Vittorini, Elio. Im Schatten des Elefanten. 138 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII A 3266

Wädekin, Karl-Eugen. Die stumme Klaviatur. Russische Erzählungen der Gegenwart. 347 S. Stuttg. (1963). VIII A 3261

Geographie, Reisen, Verkehr

Aebli, Fritz. Drei entdecken eine Stadt. Diesmal Zürich. Zeichn. 48 S. (SJW-Heft 759.) Z. 1961. Jb 22

Das *Buch der Reisen.* Hg. unter der Leitung von Charles-Henri Favrod. Abb. u. Kart. Bd. 1: Australien. 263 S. 2: Kuba. 263 S. 3: Elfenbeinküste. 303 S. 4: Holland. 260 S. 5: Marokko. 255 S. 6: Ungarn. 280 S. 7: Andalusien. 223 S. 8: Iran. 232 S. Lausanne (1962-63.) VIII J 1117, 1–6

Burkhalter, Paul. Bern-Nord. Fraubrunnen, Bucheggberg, Untere Emme. Routenbeschreibungen von 42 Wanderwegen. Kart. u. Taf. 184 S. (Berner Wanderbuch.) Bern (1962). VII 7690, 18

Fabre, Maurice. Geschichte der Verkehrsmittel zu Lande. Abb. 112 S. (Lausanne) 1963. VIII V 391

Fink, Ortwin. Auf dem Kurs der Raben. Mein arktisches Bordbuch. Taf. u. Abb. 304 S. Hamburg (1963). VIII J 1124

Gong, Alfred. Interview mit Amerika. 50 deutschsprachige Autoren in der neuen Welt. 424 S. (München 1962.) VIII J 1125

Hagel, Jürgen. Sturmfluten. Abb. 80 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1962). VII 6, 236

Hausenstein, Wilhelm. Besinnliche Wanderfahrten. (3.*. A.) Taf. 465 S. München (1963). VIII J 1130 c

Heid, Karl. Limmat und Reppisch. Abb. 32 S. (Neujahrsbl. von Dietikon.) Dietikon 1962. II N 359, 1962

Heuschele, Otto. Schönes Württemberg. Gesehen in 109 Meisteraufnahmen. Abb. 136 S. Frankf. a. M. 1963. VIII J 1127[4]

Hübscher, Hans. Einführung in die Erdgeschichte unserer Schaffhauser Heimat. Abb. 82 S. (Neujahrsbl. der Naturforsch. Ges. Schaffh. Thayngen 1961.) II N 358, 1962

Hunold, Albert. Lateinamerika – Land der Sorge und der Zukunft. Aufsätze von A. Gansser, H. Boesch, L. Baudin . . . 315 S. Erlenbach 1962. VIII J 1111

Jacquet, Pierre. Das Schweizer Chalet. [Dreisprachig.] Abb. 176 S. Z. (1963). VIII J 1122

Keller, Alfred. Schaffhauser Heimat. Heimat- und Volkskundliches aus Rüdlingen. Portr. u. Illustr. 52 S. (Neujahrsbl. der Naturforsch. Ges. Schaffh., Thayngen 1962.) II N 358, 1963

Köchli, Hans. Die Schweiz. Arbeitsbuch für Schweizerschulen im Ausland. Taf. u. Skizzen. 100 S. (St. Gallen 1961.) III Gg 47

Konitzky, Gustav A. Arktische Jäger. Abb. u. Kart. 72 S. (Kosmos-Bibl.) Stuttg. (1961). VII 6, 231

Krüger, Karl. Länderkunde. Kart., Taf. u. Tab. 784 S. (Berlin 1962.) VIII J 1114

(Lächler, Paul, [u.]*Hans Wirz.)* Die Schiffe der Völker. (Traum, Geschichte, Technik.) Abb. 640 S. (Olten 1962.) VIII V 392[4]

Laederer, Benjamin. Der Kanton Zürich. Abb. 236 S. Genf (1962). VIII J 1116[4]

Loosli, Max. Faszinierende Vulkane. Ein Führer zu den italienischen Kratern u. Inseln. Taf. u. Zeichn. 120 S. Z. (1963). VIII J 1121

Mariétan, J. Brig – Simplon – Goms. Routenbeschreibungen von 38 Wanderwegen. Kart. u. Abb. 121 S. (Schweizer Wanderbuch.) Bern (1960). VII 7727, 19

Meyer, Willy. Apulien. Geschichtliches u. Kunstgeschichtliches zwischen zwei Meeren. Taf. u. Kart. 164 S. Bern (1963). VIII J 1120

Mühlheim, Ernst, u. *Hans Walther.* Seegfrörni 1963. Ein Erinnerungsbuch. Abb. 77 S. [1963]. Jb 28

Nünlist, Hugo. Spitzbergen. Gipfel über dem nördlichen Eismeer. Erlebnisse u. Ergebnisse der Schweizer Spitzbergen-Expedition 1962. Taf. u. Kart. 199 S. Z. (1963). VIII J 1126

Regau, Thomas. Gast der Götter. Im unbekannten Sizilien. Taf. u. Kart. 248 S. (München 1962.) VIII J 1112

Reisch, Max. Strasse der Zehntausend. Auf den Spuren Alexanders des Grossen. Abb. u. Taf. 239 S. Wien (1962). VIII J 1118

Rombach, Otto. Alte Liebe zu Frankreich. Taf. 284 S. Stuttg. 1962. VIII J 1109

Santi, Alois. Sarganserland. Taf. u. Abb. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1962). VII 7683, 110

Schaufelberger, Otto. Der Pfäffikersee. Wiege von Dichtern u. Sängern. Abb. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1959). VII 7683, 90

Schweizer, Rudolf. Der Aegerisee und seine Umgebung. Taf. u. Kart. 46 S. Z. (1962). Jb 21

Steinbeck, John. Meine Reise mit Charley. Auf der Suche nach Amerika. (Reiseerlebnisse.) 310 S. Z. (1963). VIII J 1129

Suter, Hans, [u.] *René Hantke.* Geologie des Kantons Zürich. Fig. u. Abb. 172 S. Z. 1962. VIII J 1113

Thomsen, Helmuth. Hamburg. Taf. u. Abb. 327 S. München (1962). VIII J 1110

Wykoff, Jerome. Geologie. Die Wandlungen unserer Erde im Laufe der Zeitalter. Abb. 177 S. (Z. [1962].) VIII J 1115[4]

Zbinden, Rudolf, u. *Max Pfister.* Langnau, Herz des Oberemmentales. Taf. u. Abb. 64 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1963). VII 7664, 89

Zeller, Willy. Wildland am Bietschhorn. Abb. 52 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1959). VII 7683, 89

Zimmermann, Peter. Zürcher Seegfrörni 1963. Abb. 72 S. Z. 1963. VIII J 1119

Zinniker, Otto. Geliebtes Seeland. Illustr. 80 S. (Gute Schr.) Bern 1962. JB III 83 B, 256

– Der Lötschberg. Abb. u. Kart. 60 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1963). VII 7664, 88

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Hartung, Fritz. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, der Gegenreformation u. des Dreissigjährigen Krieges. 2. A. 128 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1963. VII 4, 1105 b

Heid, Karl. Das alte Gewerbe von Dietikon. Abb. 39 S. (Neujahrsbl. von Dietikon.) Dietikon 1963. II N 359, 1963

Huxley, Aldous. Dreissig Jahre danach oder Wiedersehen mit der wackeren neuen Welt. 154 S. München (1960). VIII G 1416

Jacobsen, Hans-Adolf, u. *Hans Dollinger.* Der Zweite Weltkrieg in Bildern und Dokumenten. Abb., Kart. u. Tab. Bd. 2: Der Weltkrieg 1941–1943. 480 S. 3: Sieg ohne Frieden 1944–1945. 492 S. München (1962). VIII G 1415, 2–3

Jaggi, Arnold. Helvetier, Römer, Alemannen und der Sieg des Christentums in unserem Lande. Schweizergesch. der Jugend erzählt. Zeichn. 232 S. (Auf dem Wege zur Freiheit.) Bern (1962). VIII G 1426, 1

Imboden, Max. Rousseau und die Demokratie. 26 S. Tübingen 1963. Gb 92

Krickeberg, Walter. Altmexikanische Kulturen. Taf., Abb., Zeichn. u. Kart. 616 S. Berlin (1956). VIII J 1123

Krockow, Christian v. Soziologie des Friedens. 3 Abh. zur Problematik des Ost-West-Konflikts. 221 S. (Gütersloh 1962.) VIII G 1429

Lash, Joseph P. Dag Hammarskjöld. Ein Leben für den Frieden. 317 S. Bern (1962). VIII W 575

Marcuse, Ludwig. Mein 20. Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie. 389 S. München (1960). VIII W 597

Matt, Alphons, u. *Hans Peter Meng.* Zürich 1962. Aktualitäten in Text, Bild, Ton. Abb., 168 S. [Beilage: 1 Schallplatte.] Z. (1963). VIII G 1454[4]

Mehnert, Klaus. Peking und Moskau. Kart. 607 S. Stuttg. (1962). VIII G 1447

Meyer, Hermann. Weltgeschichte. Schicksale der Menschheit von der Frühgeschichte bis ins Atomzeitalter. Abb. u. Kart. 637 S. (Gütersloh 1963.) VIII G 1448

Mittler, Otto. Geschichte der Stadt Baden. Bd. 1: Von der frühesten Zeit bis um 1650. Taf. u. Abb. 416 S. Aarau (1962). VIII G 1431, 1

Mommsen, Wolfgang. Imperialismus in Aegypten. Der Aufstieg der ägyptischen nationalen Bewegung, 1805–1956. 103 S. München (1961). Gb 81

Narr, Karl J. Urgeschichte der Kultur. Taf. 362 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1961). VII 1812, 81

Neutralität und Mitverantwortung. (Stimmen zur Neutralität . . .) 96 S. ([Z.] 1957.) Gb 71

Pernoud, Georges, u. *Sabine Flaissier.* Die Französische Revolution in Augenzeugenberichten. Taf. 414 S. Fribourg (1962). VIII G 1402

Potratz, Johannes A. H. Einführung in die Archäologie. Taf. u. Zeichn. 328 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1962). VII 1812, 88

Prezzolini, Giuseppe. Das Erbe der italienischen Kultur. Abb. 384 S. Bremen (1960). VIII G 1422

Propyläen-Weltgeschichte. Hg. von Golo Mann u. Alfred Heuss. Abb., Taf. u. Kart. Bd. 3: Griechenland. Die hellenistische Welt. 724 S. 4: Rom. Die römische Welt. 712 S. Berlin (1962–63). VIII G 1270, 3–4

Pross, Harry. Deutsche Politik 1803–1870. Dokumente u. Materialien. 332 S. (Fischer Bücherei. Frankf. a. M. 1963.) VIII G 1451

– Vor und nach Hitler. Zur deutschen Sozialpathologie. 267 S. Olten (1962). VIII G 1435

Randa, Alexander. Das Weltreich. Wagnis u. Auftrag Europas im 16. und 17. Jahrh. Abb. 376 S. Olten (1962). VIII G 1406

Rimsch, Hans v. Katharina II. Von der preussischen Generalstochter zur Kaiserin von Russland. 99 S. Göttingen (1961). Wb 20

Rom – Die Ewige Stadt im Bild der Geschichte. Abb. 288 S. Bern (1962). VIII G 1452[4]

Rougemont, Denis de. Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit. 419 S. München (1962). VIII G 1405

– Das Wagnis Abendland. 197 S. München [196.]. VIII G 1427

Rüegg, August. Ritterliche Streiter. Parcival – Jeanne d'Arc – Christoph Columbus – Matteo Ricci – General Gordon. 199 S. Basel (1963). VIII G 1457

Schlegel, Wolfgang. Geschichtsunterricht in der Volksschule. 71 S. (Harms pädag. Reihe.) Frankf. a. M. [196.]. Cb 100, 23

Schmökel, Hartmut. Kulturgeschichte des Alten Orient. Mesopotamien, Hethiterreich, Syrien-Palästina, Urartu. Taf., Abb. u. Kart. 778 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1961). VII 1812, 85

Schnyder, Werner. Die Zürcher Ratslisten 1225 bis 1798. Taf. XXIV + 619 S. Z. 1962. VIII G 1434[4]

Schoch, J. West-östliches Zwielicht. Eine Analyse der Gegenwart. 60 S. Bülach [1961]. Gb 72

Schönbrunn, Günter. Weltkriege und Revolutionen 1914–1945. 616 S. (Gesch. in Quellen.) München (1961). VIII G 1419, 5

Schopen, Edmund. Geschichte des Judentums im Abendland. 160 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1961). VII 7770, 357

Schroeder, Felix v. Weltgeschichte der Gegenwart in 2 Bden. Begründet von Fritz Valjavec. Bd. 1: Die Staaten. 830 S. Bern (1962). VIII G 1432, 1

Die *Schweiz* zwischen heute und morgen. 192 S. (Jahrbuch der NHG.) Bern [1962]. ZS 334, 1963

Seidlmayer, Theodor. Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg. Kart. 534 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1962). VII 1812, 89

Sieburg, Friedrich. Im Licht und Schatten der Freiheit. Frankreich 1789–1848. Abb. u. Taf. 440 S. Stuttg. (1961). VIII G 1409[4]

Stökl, Günther. Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Kart. u. Taf. 824 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1962). VII 1812, 86

Stroh, Richard. Thematischer Geschichtsunterricht. Ein Unterrichtsversuch. Taf., Abb. u. Tab. 192 S. Oberursel [196.]. VIII S 433

Thomas, Hugh. Der spanische Bürgerkrieg. Taf. u. Kart. 592 S. Berlin (1962). VIII G 1430

Treue, Wilhelm. Deutsche Geschichte von 1806 bis 1890. Vom Ende des alten bis zur Höhe des neuen Reiches. 128 S. (Sammlung Göschen.) Berlin 1961. VII 4, 893

Trimborn, Hermann. Die indianischen Hochkulturen des alten Amerika. Abb. u. Kart. 156 S. (Verständl. Wiss.) Berlin (1963). VII 7633, 82

Vallotton, Henry. Peter der Grosse. Taf. u. Abb. 528 S. München (1960). VIII W 593

van der Meer, F. Bildatlas der abendländischen Kultur. Abb. u. Kart. 240 S. (Gütersloh 1962.) VIII G 1453[4]

Verlinden, Charles. Christoph Kolumbus. Vision u. Ausdauer. 102 S. Göttingen (1962). Wb 21

Vogt, Hannah. Schuld oder Verhängnis? 12 Fragen an Deutschlands jüngste Vergangenheit. Abb. 252 S. Frankf. a. M. (1961). VIII G 1404

Walder, Ernst. In memorian Werner Näf. 530 S. (Schweizer Beitr. zur Allg. Gesch.) Bern (1961). VII 7703, 18/19

Weilenmann, Anton. Das aufgeklärte Zürich in seinem Verhältnis zur Antike. Diss. 170 S. W'thur 1961. Ds 1893

Wernli, Fritz. Studien zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, 1–4. (Trübbach 1959–61.) VIII G 1349, 1–4

Winzeler, Johannes. Geschichte von Thayngen. Taf. u. Abb. XIX + 660 S. Thayngen 1963. VIII G 1445

Wolf, Walther. Kulturgeschichte des alten Aegypten. Taf., Abb. u. Kart. 532 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1962). VII 1812, 87

Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Astronomie

Bernatzky, Aloys. Gärten für uns. Ihre Anlage u. Gestaltung. Abb. u. Pl. 219 S. (Gütersloh 1962.) *Hk 423*

Büdeler, Werner. Den Sternen auf der Spur. Wir beobachten u. fotografieren. Abb. 190 S. (Gütersloh 1963.) VIII N 278

Gamow, George. Nicht mehr per Sie mit dem Atom. Abb. 152 S. Mosbach 1963. VIII R 171

Grzimek, Bernhard. Auch Nashörner gehören allen Menschen. Kämpfe um die Tierwelt Afrikas. Photogr. 208 S. (Frankf. a. M. 1962.) VIII P 335[4]

Handbuch der experimentellen Schulphysik. Hg. von Artur Friedrich. Taf., Abb. u. Tab. (Bd. 2:) Mechanik der festen Körper. Statik, Dynamik, Rotation. 254 S. (5:) Optik. Geometrische Optik, Wellenoptik. 281 S. Köln 1963. VIII R 160, 2, 5

Hausbuch des Wissens in Bildern. Abb. Bd. 1: Die Welt der Chemie, Physik u. Astronomie. Hg.: J. Bronowski. 358 S. 2: Die Welt der Natur. Erde, Pflanze, Tier, Mensch. Hg.: James Fisher u. Julian Huxley. 355 S. Stuttg. (1961–62). VIII N 276[4], 1–2

Hendrichs, Franz. Der Weg aus der Tretmühle. Ein Abriss der Gesch. der Technik der neueren Zeit. 2.* A. 236 S. Düsseldorf 1958. VIII N 277 b

Penkala, Eduard. Grosse Forscher erzählen. Forscher aus 5 Jahrh. in Selbstzeugnissen u. Berichten. Abb. 112 S. Stuttg. (1963). VIII N 280[4]

Starten und Fliegen. Das Buch der Luftfahrt u. Raumfahrt. Bd. 3–6. Abb., Pl. u. Tab. Stuttg. (1958–61). VIII L 91, 3–6

Redaktion: H. Wymann